

VERSLEHRE UND STIL

DER

DÄNISCHEN VOLKSLIEDER.

VON

DR. C. FR. W. RUDOW.

LEIPZIG
GUSTAV FOCK
1886.

Verlag von **Gustav Fock** in **Leipzig.**

Hervorragendes Werk über Laut-Physiologie.

Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besondern

von

Dr. Moritz Trautmann,

Professor an der Universität Bonn.

Mit Abbildungen. Preis: M. 7.—.
21 Bogen — gr. 8⁰.

Im allgemeinen Teile werden zunächst akustische Dinge beha[illegible]elt, dann das Sprachorgan beschrieben (dieser Abschnitt enthält 10 erläuternde [illegible]ngen), weiterhin das Vokal- und Konsonantensystem aufgestellt und zulet[illegible]beiten anderer auf diesen Gebieten beurteilt; im besondern Teile werde[illegible]te der einzelnen drei Sprachen behandelt, immer mit kritischer Ber[illegible]igung der Forschungen anderer.

Von der fachwissenschaftlichen Presse wurde das Trautmann[illegible] in der anerkennendsten Weise besprochen, so u. a. in der „Anglia", [illegible]gs engl. Studien", „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur" [illegible]w.

Italienisches Konversations- und Taschenwörterbuch

von

Angelo de Fogolari,

weiland Lehrer der italienischen Sprache in Leipzig.

Durch zahlreiche Noten und Zusätze, sowie einen kurzen Abriss der italienischen Grammatik erweitert und herausgegeben

von

Hermann Mondschein,

Lehrer der modernen Sprachen in Leipzig.

28 Bogen in handlichem 16⁰ Format.
Preis in eleg. biegsamen Kaliko-Einbande M. 3.—, eleg. kart. M. 2.50.

Italienische Repetitions- und Taschen-Grammatik

von

Hermann Mondschein,

Lehrer der modernen Sprachen in Leipzig.

6 Bogen. Preis brosch. 90 Pf., kart. 1 Mark.

Schriftsteller und Buchhändler im alten Rom.

Von

Dr. Louis Haenny.

Zweite durchgesehene Auflage.

Elegant broschiert, Ladenpreis: M. 2.40. In eleg. Lnbd. M. 3.20.

Die Schrift wurde mehrfach auf das günstigste besprochen; die 1. Auflage war in kurzer Zeit vergriffen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!

Wenn wir im folgenden die rumänischen Volkslieder zu behandeln unternehmen, so bedarf das weiter keiner Rechtfertigung, da dieselben zum Gegenstande wissenschaftlicher Untersuchung noch nicht gemacht sind.

Die geringe Bekanntschaft, deren sich diese in mehr als einer Hinsicht so merkwürdige Sprache und ihre Literatur ausserhalb ihrer Heimat erfreut, rechtfertigt es, wenn wir zunächst die Einteilung der rumänischen Volksliteratur vorausschicken, die Hajdeŭ in seiner Einleitung zu Fundescus Märchen u. s. w. giebt. Dabei ist jedoch die vorhergehende Bemerkung Hajdeŭs nicht ausser Acht zu lassen, die sich eigentlich von selbst versteht: ‚Eins der sichersten Kennzeichen wahrer Volksdichtung ist, dass sie sowol nach Inhalt wie nach Form sehr verschiedene Bestandteile enthält: Poesie und Prosa[1]), Geschichte und Fabel, höchsten Idealismus und gemeinste Wirklichkeit, dazu die Grundanschauungen aller Wissenschaften, kurz ein umfassendes Durcheinander, aus dem ein aufmerksamer Beobachter die geheimsten Regungen der Volksseele erkennen kann.‘

Nachdem H. dann erklärt, dass man eine Einteilung trotzdem wenigstens versuchen müsse, nennt er als die drei Hauptgattungen: genul poetic (eigentliche Dichtung), genul aforistic (Lehrdichtung), genul narrativ (erzählende Prosa).

Die Unterabteilungen der ersten Gattung sind nach Hajdeŭ:

---

1) Diese Behauptung ist fast ganz auf die Prosa zu beschränken, die allerdings vielfach Verse enthält, doch immerhin vereinzelt. Das Umgekehrte findet sich sehr selten. Der ganze Alecsandri enthält nur S. 271 b eine Zeile Prosa ausser denen des Herausgebers.

1. Cântecul bĕtrânesc (eig. altes Lied), eine Art Ballade oder Gedicht, welches die Thaten der Helden, insbesondere der Räuber erzählt und alle Bestandteile eines Volksepos enthält.

Aus Al. (Alecsandri) Ball. (Balladen)[1]) 3, 9—20 und allenfalls 6. 7. 21, in denen hie und da wol Helden, aber keine Heldenthaten erwähnt werden, ergiebt sich jedoch, dass die Inhaltsangabe zu eng ist; zuzugeben ist nur, dass Räuber und Helden der Hauptgegenstand sind. Lyrisch-episch sind die Naturlieder 3, 10, 11; 15 wird man als rein lyrisch anzusehen haben, da es durchaus nichts Geschehenes, sondern nur Gefühle schildert. 3 ist genau genommen ein kleines Drama, doch nur der Form nach, weshalb wir es mit dem ähnlichen 10 zusammennehmen.

2. Doina[2]) oder Elegie, Ausdruck der Liebe oder des Leidens.

Wir könnten sagen Klagelied, hauptsächlich Liebesklage. Es sind deshalb hier auszuscheiden die episch-lyrischen 32, 76, 77. Tragikomisch wie 32 sind auch 27 und 34, letzteres wenigstens für uns; 75 dagegen ist ein solches Meisterstück guter Laune, dass wir Doina mit ‚Lied‘ schlechthin übersetzen müssen.

3. Colinda oder Hymnus, in denen meist heidnische Gottheiten im christlichen Gewande auftreten.

Der Name bedeutet: Lied am Monatsanfang, calendae; die Colinden werden hauptsächlich Weihnachten und Neujahr vor den Thüren der Wohlhabenden gesungen und schliessen gewöhnlich mit guten Wünschen oder Bitten. Ein Hymnus z. B. Al. D. 8, sonst meist erzählend.

4. Hora oder Dithyrambos, fröhliches Tanzlied.

Hora (χορος) bedeutet den Tanz und das dazu gesungene Lied, also unser Reigen. 8 und 31 sind zwar Klagelieder,

---

[1]) In Anführungen bezeichnet A hier die Balladen, B die Doinen u. s. w.

[2]) Das littauische Dainos, das die Volkslieder überhaupt bezeichnet? Der Begriff hat sich also verengert.

aber nicht ganz ernst gemeint; dass auch das Heldenlied, welches Al. ganz richtig zu den Ball. stellt (55), Hora genannt wird, zeigt die Unsicherheit der Benennungen.

5. Vicleem, Ansätze zum Schauspiel, worin das Drama, besonders die Komödie des menschlichen Lebens in aristophanischer Weise, jedoch unbeholfen, dargestellt wird.

Der Name bezeichnet eine Intrige oder Ränkespiel; wir können sagen Posse. Im übrigen ist hiervon noch nichts herausgegeben. Weihnachtspiel (Betlehem).

6. Descântec, wie das vorige in Prosa, aber wegen der feierlichen Ausdrucksweise, die keine Veränderung der Wortstellung gestattet, zur Poesie gehörig, ist eine so zu sagen ärztliche Poesie, schon dem griechischen Altertum bekannt, das Äskulap zum Sohn Apollos machte.

Wir würden sagen: Zaubersprüche oder Beschwörungsformeln. Sie sind nicht immer in Prosa; im Gegenteil, die einzigen bis jetzt (so viel wir wissen) veröffentlichten sind unzweifelhaft Gedichte, die sich von den übrigen nur durch sehr verschiedene Verslänge unterscheiden. Zu ihnen gehören die Verwünschungen, die Al. teils unter die Doinen, teils unter die Reigen stellt, s. u. Eigentlich didaktisch, wie auch d. f.

7. Orația, recitierende Poesie, die ein gerichtliches Gepräge hat, entspricht dem römischen carmen, welches den Abschluss von Ehen und andern Verträgen begleitete.

Gemeinsam ist ihnen mit den vorigen die sehr verschiedene Länge der Verse.

II. Die Lehrdichtung umfasst nach Hajdeŭ bei weitem nicht alles, was man sonst dazu zählt, sondern nur:

1. Sprichwörter, praktische Lebensweisheit enthaltend. Sie sind entweder gereimt wie: Lauda de sine Nu mirósă bine (Eigenlob stinkt), oder nicht: Așa e, cine s'amestică în tărîțe, îl mănâncă porciĭ.

2. Idiotisme, oder bildliche und witzige Aussprüche, in denen das Volk durch ein oder zwei Worte allerlei Gedanken ausdrückt, zu denen die Kunstdichtung ganze Sätze gebraucht.

Also Epigramme oder Sinnsprüche wie: Cel maĭ mare Minte n'are, Urîtul n'are sfîrsinţa Decât çu treĭ coţĭ de pînza; oder Wortspiele wie: Cine bate Dunerea, Nu mi 'l bate muerea. Man sieht, die ein oder zwei Worte sind nicht buchstäblich zu verstehen, unter dreien ist uns keins bekannt: Sócră, pómă acră.

3. Rätsel, ein Mittel den Verstand zu schärfen; man kann hierher auch die sog. frămăntarĭ de limbă (Zungenbrecher) rechnen.

Letztere sind ein gutes Mittel die Geläufigkeit der Sprache zu erhöhen, wie: Capra calcă în pétra, Pĕtra crapă 'n patru, Crape capul capri 'n patru Cum crapă pétra 'n patru. Noch besser ist allerdings die traba-lengua, die sich im 26. Brief von Caballeros ‚Un verano en Bornos' findet: del rabo de la gatica mendiga scipitipandiga u. s. w. vgl. auch Scheffler I. S. 255 f., der hier mit Unrecht in Deutschland Ähnliches vermisst; man sehe das bekannte: Der kotbuser Postkutscher u. s. w.

Zur Probe auch einige Rätsel: Óstea de un craiŭ Intr' un vîrf de paiŭ? (Mohnkopf); Ce flóre e maĭ frumósă Şi bărbaţiĭ o mirósă, Numaĭ lor e drăgăstósă? (Weib); Ce şéde în apă şi nu se udă? (Der Schatten).

III. Die erzählende Prosa zerfällt in:

1. Sage, wie sie z. B. Neculcea seinen Jahrbüchern unter dem Titel vorangeschickt hat: Eine Sammlung von Berichten aus dem Munde alter Leute, bisher nicht niedergeschrieben.

2. Anekdote, Art satirischer Erzählung, sehr kurz, wie z. B. die über Zigeuner und Juden.

Also Schwank, auch Păcălitură genannt, von dem rum. Eulenspiegel Băcala.

3. Basmu oder Legende, das Vorbild der späteren Romane und selbst der Dramen, diese jedoch an spannenden Verwicklungen und dem Reichtum der Erfindungskraft übertreffend.

Also Märchen, die auch Snóve heissen. Die Legendă kann poetische Form haben und bezeichnet dann mythologische

Dichtung, im Gegensatz zur geschichtlichen Ballade. Poveste endlich wird auch für unser ‚Sage‘ gebraucht, z. B. in den Pov. Peleșuluĭ von C. Sylva. Doch hat die Sprache dgl. feine Unterschiede noch nicht herausgearbeitet.

Diese Aufzählung ist jedoch sehr unvollständig, denn zur Lehrdichtung gehört noch

4. Die Fabel, die Hajdeŭ ganz übersehen hat.

Sie heist pildă (Bild) und ist, wenn echt rumänisch — es giebt auch viele übersetzte — oft beissend satirisch, während andere der Sammlung Ispirescus sich

5. unserer Parabel nähern.

Die Verslänge ist auch hier verschieden.

Ebenso findet sich, was man sonst unter didaktischer Epik versteht, nämlich

6. Allegorien, z. B. Al. C 8.

7. Eigentliches Lehrgedicht, z. B. Al. D 7, Colinda genannt.

8. Legende (Heiligensage), so die meisten Colinden.

Da wir hier über die rum. Volksdichtung reden, sehen wir selbstverständlich von aller Prosa ab, also der dritten Gattung und der Posse, ebenso von der zweiten Gattung Hajdeŭs, da man die Zugehörigkeit der Lehrdichtung zur eigentlichen Poesie von jeher mit Recht bestritten hat. Genau genommen, gehören zur Lehrdichtung auch Reimreden, Beschwörungen und Colinden; doch wollen wir die wenigen Beispiele, die sich bei Al. und Fundescu finden, wenigstens kurz besprechen. —

Unsere Arbeit zerfällt in zwei Teile, wir haben 1) die metrische, 2) die sprachliche Form der Volkslieder zu behandeln.

Die Verslehre zerfällt wieder in drei Abschnitte, 1) die Silbe, 2) den Vers, 3) die Strofe.

Die Silbe ist entweder ein einfacher oder ein Doppellaut, oder ein Dreilaut. Von diesen letzteren abgesehen, bildet jeder volle Selbstlaut eine Silbe: Haulind și chiuind hat 7 Silben.

Um dies nachzuweisen, begnügen wir uns für jede vorkommende Verbindung von Selbstlauten ein Beispiel anzuführen, da sich auf jeder Seite mehr finden, und können ĕ (dumpf wie bei uns e am Ende) mit unter e befassen, da beide sich in dieser Hinsicht nicht unterscheiden.

aa kommt nicht vor.
ae Lae bucalae A. 1.
ai Aice pe-aprópe A 1.
ao Aoleo; ce fuse asta? C 29.
au Auḑit-am, auḑit A 36 III.
ea Ear nu a me lua B 16, gewöhnlich einsilbig, s. u.
ce Mérgă-a casa se mĕ cee A 18.
či Căcĭ âmblă strĕinĭ cŭ voĭ B 79. ei Ş'o icónă poleită A 47 II.
eo Cĭofu 'n sîn la preotésă D 5.
eu oder ĕu Nebeut si nemâncat B. 13.
ia Se trăim viaţă bună A 34 II, auch einsilbig, s. u.; stets zweisilbig Jian N'aţĭ auḑit de-un Jian A 40.
ie Opt de rubiele micĭ A 34. Frunḑă verde măcieş A 47 I auch einsilbig, s. u.
ii Cu papucul tîrşiind C. 28.
io Şi pe mîndru-ĭ soţior A 38. ió Şi 'ţĭ aşéḑĕ-o pernióră C 33.
iu Tufecciul din Măcin A 33 III.
oa stets einsilbig, oă zweisilbig: Doă inimĭ surióre D 11.
oĕ = oă. oe Pin tóte poenile D 1.
oi Aĭ vroit tu se mor eŭ A 34 III.
oo kommt nur in Zusammensetzungen mit co, — zoo — u. dgl. vor, die sämmtlich nicht volksüblich sind.
ou Omule, boule C 28.
ua Ba, eŭ óstea n'oiŭ lua A 47.
ue Tot cu Doĭna vietuesc (richtiger vĭetuesc) B 1.
ui De stăpînu-ĭ daruită A 34 I.
uo und uu kommen nicht vor.
â, ê oder îa kommt schwerlich vor.
îe Eĭ de brîe s'apucaŭ A 8 II.
îi Cu pînzele fîlfîind A. 32.

îo kommt nicht vor.
îu Brîul i se descingea A 8 II.

Die Doppellaute zerfallen in eigentliche, die den Ton auf dem ersten Laut, und in uneigentliche, die ihn auf dem zweiten Laut haben.

In jenen ist der letzte Buchstabe stets ĭ oder ŭ:

aĭ Vaĭ de mine, ce păcat! B 12.
eĭ De eĭ dorul sĕ se lege C 2.
ĕĭ oder ăĭ Bună cale, măĭ Române B 23.
iĭ Nici copiĭ de sărutat A 52.
oĭ Ş'apoĭ aspru cuvînta A 34 III.
uĭ Intr' a cuĭ mână l'aĭ dat ebenda.
îĭ Îĭ da ploşca cu vin roş A 24.
aŭ Saŭ dacă-ĭ a omorît B 78.
eŭ Unde 'ĭ greŭ voĭniculuĭ A 24. éŭ Béŭĭ voĭniciĭ Bucoviĭ B 77.
iŭ Şi ştiŭ turme de berbecĭ A 39.
oŭ Craiŭ noŭ se ivesce sus A 19. Şi cu pala luĭ cea noŭă A 4, reimt auf doă, das auch douĕ und duoĕ geschrieben wird.
uŭ kommt nicht vor.
îŭ Intr' un tâŭ adînc şi lat A 7.

ŭ wird hier meist so gut wie gar nicht gehört. Noch weniger ist das der Fall in den Lautverbindungen aiŭ, oiŭ, uiŭ[1]), die wir deshalb als Doppellaute ansehen.

aiŭ Care nóptea pascŭ în raiŭ (reimend auf caĭ) A 9.
eiŭ Ca doĭ boĭ ce-ĭ avuseiŭ B 50, gewöhnlich avuseĭ, umgekehrt A 19 Mĭere de flóre de teĭ statt teiŭ.
oiŭ Oiŭ duce plocóne A 3, ebenfalls öfter auf oĭ reimend, wie A 25 III resboiŭ und voĭ.
uiŭ De-tĭ alege-un puiŭ de zmeŭ A 37.

Die uneigentlichen Doppellaute haben ĭ an erster Stelle; an sie schliessen sich é und ó.

---

[1]) Al. schreibt aĭu, oĭu, uĭu. Wir ziehen, weil ŭ stumm ist, obige Schreibweise vor, die sich auch bei Al. findet A 3 V. 73. Am einfachsten wäre aĭ u. s. w., das jedoch noch selten ist.

ĭa Eaŭ că se zărĭa plutind A 32. Ah! amar şi vaĭ de viéţĭ E 12, vgl. oben viaţă zweisilbig.

ĭe Eŭ de ĭerĭ am înflorit C 11, auch erĭ geschrieben, da e gewöhnlich je lautet. Măcĭeş A 26 III (s. o.).

ĭi kommt nicht vor.

ĭo Pe Jordaki prăpădit-aŭ A 47 I.

ĭu Ghemiş ĭute purcedea A 33 II.

Wo ĭ nach c, g steht, bezeichnet es nur die gequetschte Aussprache: Das häufige gĭoe enthält keinen Doppellaut. Nach ş und ḑ schreibt man meist nicht mehr ĭ: şovăi.

Dagegen sind noch echte Doppellaute é und ó, gesprochen und oft auch geschrieben ea und oa.

é Calcă peste peatră A 5.

ó Albă, gólă tótă ebenda.

Als Dreilaute kommen vor:

óĭ Pe şerpóĭca cea de fată B 74, entsprechend den eigentlichen, und

ĭé Şi ĭé grebla de-o adună B 71, entsprechend den uneigentlichen Doppellauten. Doch wird letzterer in der gewöhnlichen Rede als Doppellaut gesprochen, weshalb man statt ĭé auch ĭa, ea oder é schreibt ĭar, ear, ér.

Es kommen natürlich auch andere Verbindungen vor, altuia III 11 u. s. w. Doch sind dieselben immer auf die vorstehend genannten zurückzuführen.

Ĭ und ŭ sind, wenn sie keinen anderen Selbstlaut neben sich haben, gewöhnlich so gut wie stumm, daher Eşĭ A 47 I auf măcieş reimt, wie wir den Fortfall des ŭ oben schon erwähnten. Die volle Schreibung ist altertümlicher und wird besonders in Überschriften noch angewandt, daher Al. C 37 Ḑis-aŭ badea hat, im Text aber Ḑis-a. Ĭ wird jedoch noch ganz flüchtig gehört (ausser nach c, g, ţ, ḑ, ş), obgleich es auch hier am Ende des Wortes für gewöhnlich keine Silbe bildet:

Treĭ desbinurĭ că mi-ĭ da A 25 II.

In der Mitte des Wortes schwankt der Gebrauch. vecĭnic ist zwar stets zweisilbig: Vecĭnic se vĕ alungatĭ A 9. Care vecĭnic şéde tréz A 53 und öfter; dagegen wird ţĕrĭnă zwei-

und dreisilbig gebraucht: Zacea 'n ţernă aruncat A 50 II; Icĭ e ţĕrînă cu glod C 32. Es ist also wie im Deutschen, wo man edeln, edlen oder edelen schreibt, aber edln spricht.

Nur in einem Falle bildet ĭ und ŭ stets eine Silbe, und dann schreibt man i und u; nämlich wenn ein conjunctives pers. Fürwort mit dem auf ŭ oder ĭ endigenden Worte zusammengesprochen wird. Also Sĕ mi-l pun séra la cap. E 15. Sufletul meŭ ţi l'am dat E 16. Ogorul ţi l'am lucrat (nicht ţĭ, wie dasteht) B 57. Se mi te plângă parinţiĭ A 6. Toma 'ncet mi se scula A 24. Ŭ wird hörbar: Rogu-te, Măria ta, A 49 I Fostu-ţĭ-aŭ silă de tine A 51 III, häufig nach dem Gerundium; u und i in; Pe Jianu mi'l prindea A 40.

Statt eines solchen Fürworts findet sich auch 'n: Oprişanu 'n Stoeneseĭ A 50 I. Doch kann man in solchen Fällen auch annehmen, dass das l des Geschlechtswortes ausgefallen ist, wie Şi cu patu de măcĭeş E 10; oder dass durch das u das ähnlich klingende î ausgedrückt ist wie Şi la Domnŭ 'ngenunchĭază A 46 I, und wie man untru statt întru schreibt. Dass endlich auch i und u stets hörbar sind, wenn sie am Ende des Wortes nach flüssigen Buchstaben stehen, denen ein anderer Mitlaut vorhergeht, versteht sich von selbst: patru, weil patr schlecht auszusprechen ist.

Wir sahen oben bei ear, dass eine und dieselbe Lautverbindung innerhalb des Wortes ein- und zweisilbig gebraucht werden kann. Dieselbe Möglichkeit tritt innerhalb gewisser Grenzen ein, wenn die beiden Laute zwei Wörtern angehören. Folgende Beispiele zeigen zunächst, dass diese Verschleifung nicht nötig ist.

aa Vestea 'n ţéră a agĭuns A 41.
ae Şi plângênd la el căta A 47 III.
ai Şi pe la icóne A 3.
ao Şi la ocnă 'l înfundară B 7.
au Şi sufla un vînt A 48 III.
aî Lucra în zadar A 48 II.
ea Pe Argeş în gĭos A 48 I.
ee Oiŭ slugi doĭ anĭ pe el A 51 II.
ei Eată mări se ivĭa A 43.

eo Şi de ochĭ farmecătóre A 51 I.
eu Dupe urşĭ şi căprióre A 51 I.
eî Mîndră masă e întinsa A 51 I.
ia Ci am suflet fecĭoresc A 42 III.
ie Si eĭ îşĭ făcea A 48 V.
ii Si inelul culegea A 46 III.
io Şi o carte mare 'nchisă A 47 I.
iu Şi unde pica A 48 V.
iî Care-ĭ si întrece A 48 I.
oa S'o aduc la desfătat A 38.
oe Într'o érnă fără sóre A 9.
oi Cŭ-o icónă sfîntă 'n mână A 50 II.
oo S'o opréscă 'n vale A 48 III.
ou Pe schele-o urca A 48 IV.
oî Nicĭ c'o înturna A 48 III.
ua Ear de nu, apoĭ A 48 I.
ue Şi cu el aicĭ se fiţĭ A 43
ui Toţĭ cu inimile drepte A 47 I.
uo Cu ochĭ dulcĭ dismĭerdătorĭ A 42 II.
uu Decât cu urîtu 'n casă B 69.
uî L'am aflat cu întristare Nu me uĭta bei Schott, Einleitung, S. 35.

Für ĕ besondere Beispiele anzuführen ist nicht nötig, da e am Ende fast ganz ebenso gesprochen wird. Die Schreibung wechselt beständig: me mĕ, te tĕ u. s. w.

Die Verschleifung zweier verschiedenen Wörtern angehöriger Buchstaben ist wie gesagt nur in gewissen Fällen möglich. Der erste Buchstabe muss e, ĕ (ă), ĭ oder u sein; an zweiter Stelle kann jeder Selbstlaut stehen ausser î (das seiner Schwäche wegen lieber ausgestossen wird, wie umgekehrt das u von nu); e und i sind sehr selten.

ea Şi le-am muşcat gurele C 41. ĕa După eĭ nu te-aĭ luat A 38, u. s. w.; ĕ steht auch hier e gleich.
ee wird nicht verschleift gefunden, sondern wird e ĭ[1]).

---

[1]) Wenn das letzte e = este ist.

ei Stégurile-i se 'nchina A 43. ĭ Care-ĭ tras printr' un inel A 46 I.
eo Căre-o calcă 'n sus și 'n gĭos A 42 IV.
eu De 'țĭ alege-un puiŭ de zmeŭ A 37.
ĭa Si pe Stanca mĭ-aŭ răpit A 38.
ĭe Mie 'mĭ e de cumpărat A 32.
u. s. w.

Wegen der geringen Hörbarkeit dieses Lautes kann man dies allerdings kaum Verschleifung nennen, wie besonders și zeigt, das einzige Beispiel ausser Eigennamen (C'a sosit Jordaki-a casă A 47 II) wo i verschleift wird. Al. nämlich schreibt stets ș':

a Ș'astă carte țĭ a adus A 47 II.
e und i kommen schwerlich vor, ĭ Și 'ĭ ducea de-ĭ închidea A 52.
î wird, weil schwächer, meist abgeworfen Și 'n patru îl despărțiră A 47 III.
o S'o icónă poleită A 47 II.
u Ș'un fugar frumos, Domnesc A 47 I.

Im Dorul findet sich dagegen regelmässig și-;
Și-atuncea drăgă, c'o sărutare S. 77
u. s. w. Einige glauben den Laut zu hören, andere nicht. Hier wie überall ist im Auge zu behalten, was so oft ausser Acht gelassen wird, dass das geschriebene Wort nur der Leichnam des gesprochenen ist: was dort Leben und Bewegung, ist hier mumienhafte Starre.

Einige Belege für die Verschleifung des End-u.
a Cu păgânu-alăturea A 43.
e Cŭ-Enicerí, cu tunurĭ marĭ A 52, einziges Beispiel bei Al.
i kommt kaum vor, ĭ Că Lisandru-ĭ aducea A 47 II.
î wird abgeworfen Si la Domnŭ 'ngenuchĭază A 46 I.
o Cŭ-o icónă sfîntă 'n mână A 50 II.
u Pentru-un firman de Domnile A 47 I.

Dass vor u Verschleifung und Abstossung auf eins hinauskommen, versteht sich von selbst; ein Beispiel von letzterer hatten wir in dem eben aus dem Dorul angeführten Verse. Beides wird auf ă angewandt, doch ist ein Unterschied:

Tu fată-a Cadiuluĭ A 37 oder Pân' a nu fi mazilit A 52;

aber nur

C'am agiuns un bĭet sărac A 43, Arnăuţiĭ s'alungam A 47 II.

Dagegen Că-ĭ maĭ ortoman A 1.

In einsilbigen Wörtern findet also ausser vor ĭ (= e oder este) nur Ausstossung statt; von mehrsilbigen wird ă in Nennwörtern verschleift, in andern abgeworfen. Da es keine einsilbigen Nennwörter auf ă giebt, kann man auch sagen, dass ă in diesen verschleift, in den andern, Partikeln und Imperativen, ausser vor ĭ, abgeworfen wird. Selten wird dieser Unterschied ausser Acht gelassen: Tatăl seŭ ţer' a sculat A 7 III möchte bei Al. das einzige Beispiel sein und ist wol als Ungenauigkeit zu erklären. Zu bemerken ist noch, dass ă ausser bei Nennwörtern auch vor Mitlauten ausfällt: Trupuşor făr' de păcate A 9, Vin' de 'mĭ strînge brîul meŭ A 8 II. Im Dorul wird der Apostrof gewöhnlich fortgelassen; Străin şi făr de nume S. 147. Vin aice şi-ţĭ cladesce S. 96. Weitere Beispiele sind überflüssig.

Wie ĕ in einsilbigen Wörtern, so wird auch das u von nu nur ausgestossen, nicht verschleift, natürlich nur vor Selbstlauten. Auch hier sind Beispiele nicht von nöten, da sie sich auf jeder Seite, es sei Poesie oder Prosa, finden.

Im Anfange der Wörter wird nur î abgeworfen, wovon wir oben schon Beispiele hatten, ja dieser Laut ist überhaupt kaum noch hörbar, weshalb man ihn auch einfach fortlässt: Şi 'nderept l'a napoit Al. A 50 II, für înapoit. Vgl. ital. nemico u. s. w., Goce él de tí norabuena Depping II Romances Moriscos 69 und namorado häufig für enorabuena u. s. w. Ebenso in der Mitte des Wortes, wofür wir oben schon ţerînă hatten. A 43 findet sich Multe capete-am farmat, gewöhnlich fărămat geschrieben, aber stets frămentură, man schreibt perĭnă und pernă u. s. f., die Aussprache ist dieselbe.

Wie schon gesagt, sind alle diese Fälle, Ausstossung sowohl wie Verschleifung, nur möglich, nicht nötig.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass der Strich, womit

Al. gewöhnlich[1]) die Verschleifung bezeichnet, auch noch eine andere Bedeutung hat, nämlich die, persönliche Fürwörter oder Hilfszeitwörter mit dem Hauptverb zu verbinden:

Veni-ar timpul, sĕ vie B 72 oder neben Verschleifung Aş lasa-o de-ar maĭ cresce B 44.

Doch kann niemand veni-ar oder lasa-o zweisilbig lesen, da i und a eben nicht verschleift werden. Eată arcu-mĭ vitejesc A 42 III u. dgl. lässt keine Verwechselung zu.

Hiermit schliessen wir den Abschnitt über die Silbe und gehen zum Verse über.

Der rumän. Vers ist silbenzählend wie in den andern romanischen Sprachen, also jede Silbe kann als Hebung oder als Senkung gebraucht werden. Daher: A 30 v. 2f. Şépte bolozale Şi şépte sandale; C 33 Leliţă, leliţă.

Sogar derselbe Reim kann verschieden betont sein, was uns auffällt:

A 9 v. 6f. Âmblă cerĭul şi pămîntul Ca sagétă şi ca vîntul,

aber

B 69. Şi m'aş duce ca vîntul Când spulberă pamîntul.

Der Vers der rumänischen wie der indogermanischen Volksdichtung überhaupt hatte ursprünglich acht Silben, oder sieben, da die letzte wenn tonlos, beliebig fortfallen kann (katalektisch). Diese herrschen auch jetzt noch durchaus vor, und zwar mit zählbaren Ausnahmen in männlichem (trochäischem) Masse, bei Al. überall ausser in den Anmerkungen, und D 7, im Dorul S. 90, 224 und im Kehrreim, der überhaupt für sich steht.

Häufiger finden sich Verse mit drei Hebungen, entsprechend der Nibelungenstrofe, bei Al. A. 1, 3, 5, 17, 23, 30f, 48 und in D 7; als Kehrreime auch in der Lyrik C 1f, 7, 17, 21f, 26, 28, 32f u. D 10.

Al. hat zwar vielfach Halbverse, also von zwei Hebungen,

---

[1]) Wenn er fehlt, wie Care amar m'a înşelat B 74 oder dafür steht Şi 'ĭ frumósă, vorbitóre B 63, so scheinen das Versehen zu sein; Regeln giebt es hier ja nicht.

gedruckt, doch sieht man leicht, dass von diesen je zwei zusammen zu nehmen sind. Sie finden sich:

A 4, 6, 9, 14, 21, 25, 28 (im Text und in Anmerk. 15.), 49. C 29, 40. D 7.

Unsere Behauptung, dass wir es hier mit Vershälften, nicht mit Versen zu thun haben, ergiebt sich aus folgenden Stellen: Noă aĭ Pe noă caĭ A 9, Maĭ crîşmar Maĭ fagadar A 14, Şi bolovanĭ La cârlanĭ, Şi glugĭ marĭ La ceĭ zărarĭ A 21, Da de fin Cate-un tretin A 25, Hîrzobul Şi galbinul, Nojiţa Şi leiţa, Curaŭa Şi paraŭa, Orĭ cealung Cu el agĭung, Orĭ când plec Paserĭ întrec, Şi oblînc Lângă oblînc, Şî dêrlog Lângă dêrlog A 28, Şi de ţap Îţĭ sare 'n cap C 40, În lungiş Şi 'n curmeḑiş D 7.

Man sieht sofort, dass die Reime sämmtlich männlich sind und eine, meist die zweite Zeile einen Auftakt hat. Da dieser sich aber sonst nirgends findet, als in den unregelmässigen Beschwörungen und Colinden, ist er auch hier abzuweisen und sind diese Stellen als Verse mit blossem Binnenreim anzusehen, der sich auch neben dem Aussenreim häufig findet.

D 7 findet sich sogar ein Vers von drei Hebungen auf diese Weise zerlegt:

Ca meriĭ Ca periĭ, doch reimend auf În mijlocul veriĭ.

Wie die verlängerten, so sind auch die verkürzten Verse als Druckfehler oder Misverständnisse abzuweisen. Ersteres ist offenbar der Fall in: La grópa cu cincĭ ulmĭ A 24 v. 6, denn v. 128 findet sich das richtige La gropana cu cincĭ ulmĭ. Ebenso: Pe Mîrzac 'l retezĭa A 49 II v. 45 statt Mîrzacu wie Pe-Oprisanu 'l apuca A 50 II v. 72. De sfînta Duminică A 47 II v. 35 endlich wird zu lesen sein De cea sfînta Duminică oder ähnlich, da der Reim weiblich ist. — Dass das Versmass durch Anführungen wie A 31 unterbrochen werden kann, ist selbstverständlich. Dorul S. 192 s. u.

Wir wollen nun die wichtigeren Abweichungen erwähnen. Am unregelmässigsten sind die Beschwörungen gebaut, doch hat Hajdeŭ wie gesagt unrecht, sie als Prosa anzusehen. Die erste, die Al. zu A 3 giebt, ist sogar bis auf die beiden Schlussverse fast ganz regelmässig, diese haben 5 Hebungen,

die andern 3 oder 4. Der Anfang Fugĭ diochĭ Dintre ochĭ lautete vielleicht ursprünglich De intre, dann wären auch dies zwei Halbverse. Will man dies nicht annehmen, so muss man hier zwei Verse von je zwei Hebungen annehmen, die sich sonst nicht finden.

Unregelmässiger ist die zweite, ebenda: V. 1—4 haben je 4 Hebungen, v. 1 einen Auftakt; 5—7 drei Hebungen mit Auftakt, 8 und 9 fünf Hebungen, 9 ebenfalls mit Auftakt wie 10f, die drei Hebungen haben. 12 hat 5, v. 13 hat 6 Hebungen, 14f 5 mit Auftakt, 16f vier Hebungen, 17 auch Auftakt.

Die andern drei giebt Al. zu B 37. Die erste beginnt mit 4 Versen von 3 Hebungen, 5f haben 5, doch reimt 5 mit V. 4, 6 mit V. 7, der 3 Hebungen und Auftakt hat. V. 8 zählt 6, V. 9 fünf mit Auftakt, V. 10 ohne denselben, V. 11 sechs mit, V. 12f ebenfalls 6 Hebungen ohne Auftakt. Doch liesse sich hier wie anderswo durch einige Verschleifungen, bezw. Unterlassen derselben, leicht eine grössere Regelmässigkeit herstellen.

Von No. 2 haben V. 1, 3, 5 je 4 Hebungen, V. 2, 4, 6 je drei. Zeile 7 ist Prosa. 8 hat 5 Hebungen mit Auftakt. 8f haben 4 Hebungen, 11 sechs mit Auftakt, V. 12 3 mit Auftakt. V. 13—17 haben 3 Hebungen, davon V. 15 und 17 mit Auftakt.

In No. 3 endlich haben VV. 1, 5, 9, 26 je 5 Hebungen, VV. 2—4, 25 je 3, VV. 7f, 11—23 u. 27 je 4; V. 6 hat 7, V. 10 und 24 haben 2 Hebungen. Den Auftakt haben VV. 2, 10, 24 und 26; in 18 ist er durch Verschleifung von câte-o zu tilgen, da die andern gleich langen Verse ihn nicht haben.

Wir haben diese Gedichte genauer behandelt ihres ehrwürdigen Alters wegen; ausserdem finden sich Verse von unregelmässiger Länge nur noch in Florilor bei Schott S. 34f, einer Art Selbstgespräch in Versen, meist von vier oder fünf Hebungen und den Reimreden. In Vĭaţa omuluĭ Kotzebue 17 wird statt Toate zu lesen sein Atôte.

Dies ist das Wesentliche über den Vers; wir wenden uns nun zur Strofe.

Wie auf indogermanischem Sprachgebiet überhaupt, so haben wir als die ursprüngliche Strofenform zwei Langzeilen oder vier Kurzzeilen anzusehen. Freilich ist dies Verhältnis vielfach gestört, namentlich in der erzählenden Dichtung. Zweizeilige Strofen finden sich hier zwar nur je einmal im Anfang (A 17) und am Ende (A 26 I) eines Liedes oder Liedabschnittes, wie ja diese Stellen vielfach freier gestaltet sind; Strofen von drei, fünf oder 6 Zeilen dagegen sind sehr häufig,[1]) doch sieht man leicht, dass die vierzeiligen sie nicht sämtlich, wohl aber jede einzelne Form weit überwiegen. In der Lyrik finden sich auch zweizeilige Strofen öfter, auch Lieder, die ganz aus drei-, fünf- oder sechszeiligen bestehen, ja im Dorul sogar 8zeilige. Bei der grossen Verschiedenheit der beiden Sammlungen ist es rätlich jede für sich zu nehmen, wenn wir im folgenden die Versmasse zusammenstellen, doch nur soweit sie ganz oder bis auf Anfang, Schluss oder beides regelmässig sind.

Bis auf den Schluss zweizeilig sind die Strofen bei Al. C 18, ganz zweizeilig C 15, C 31 und D 10 (ohne Kehrreim).

Dreizeilig: A 45 (beide) 53, B 35, C 13 31 36, vgl. A 51 I 35—43 und die lyrischen Stellen A 39 I Ende, IV Ende u.V.

Vierzeilig: B 1, 3, 5, 8, 46 f, 62, 64, 72, 79. C 5, 8, 16 f, 21 (s. u. Kehrreim), 25, 33 f, 37, 41 f. E 3, 6, 7, 9, 16.

Bis auf Anfang und Ende: B 6, 12, 19, 24, 26, 32 f (s. Kehrreim), 38, 58, 63, 65, 67 f, 69 f, 78, 80. D 4. E 5, 8, 10, 13 ff.

Fünfzeilig: B 2, 48. C 19, 27, 29 (zwei nur halb, also eigentlich vierzeilig), 30, 49, vgl. A 39 III.

Sechszeilig: B 7, 9, 16, 35, 37. C 40 (Strofe 3 nur 6 Halbverse), D 3 beide.

Sechszeilig bis auf Anfang und Schluss: A 20, 55. B 13, 17, 30, 45. C 3, 10. D 5.

Vom Kehrreim abgesehen, sind auch C 22, 28 und 32 vierzeilig.

---

[1]) Auch, doch seltener, anderswo, z. B. im span.

Nicht hierher gehören B 43 und C 45, die je 4, 6, 4 Zeilen, und C 4, das 3, 4, 3 Zeilen hat, denn um strofisch zu sein, muss ein Lied, abgesehen von der ersten und letzten mindestens zwei gleiche Strofen haben.

Zuweilen lässt sich, wenn nicht im Ganzen, so in Teilen des Gedichtes ein schönes Ebenmass erkennen, wie B 55, besonders im Gespräch, A 15, 17. C 50. D 2, 10.

Bilden diese regelmässigen Lieder bei Al. die Minderzahl, so überwiegen sie im Dorul ganz bedeutend. Die meisten haben auch hier vier männliche Verse zu je vier Hebungen; abweichend ist S. 78 f mit sechs, und S. 187 u. 245 mit je acht Zeilen, Seite 187 dazu 2 Anfangszeilen; S. 248 ist auch als achtzeilig gedruckt, doch zerfällt jede Strofe in zwei selbständige Hälften. Dreizeilig mit vierzeiligem Schluss ist S. 128 (S. Kehrreim), vierzeilig mit sechszeil. Schluss S. 192 u. 240 (abgesehen vom Kehrreim).

Fünf Hebungen haben die Zeilen S. 125, 144, 235, 238, sechs Heb. S. 83 und in den Nibelungen-Strofen S. 90, 147, 222 (dieses mit Kehrreim). Abwechselnd vier und zwei Hebungen, erstere mit Binnenreim, hat S. 237, abwechselnd vier und drei Hebungen hat Nu ştiŭ bei Schott S. 33 f.

Der Auftakt findet sich wie schon gesagt im Anfang des Liedes S. 224, das am Schluss jeder vierzeiligen Strofe drei Silben hat; ein jambischer Kehrreim S. 144 f.

Sehr häufig sind hier gekreuzte Reime, die Al. nicht hat: S. 58, 125, 127, 143, 146 f, 152, 180 ff, 187, 188 f, 216, 232, 235, 237 f, 245, 248, auch Nu ştiŭ und Nu me uĭta bei Schott und in den Reimreden, Fundescu S. 145, 150 f.

Unregelmässig im Strofenbau ist nur S. 243 f; die Unregelmässigkeiten im Verse sind jedenfalls Druckfehler, so S. 90 Uitat-aţĭ voĭ óre asemenĭ p'ătâţĭ eroĭ aĭ ţéreĭ soll ein Nibelungenvers sein, also ist voĭ zu streichen. S. 192: O vóce duĭos s' aude, fehlt ein Fuss, also etwa: O vóce dulce duĭos s'aude. Über S. 181 s. u. Reim.

Hier im Dorul ist die Strofenteilung nicht zweifelhaft; desto mehr bei Al., der sie nicht bezeichnet hat ausser A 45, 53, C 29, D 3, 7, 9, doch erkennt man sie leicht. Hier müssen

wir uns indes über den Grundsatz klar werden, der bei der Strofenteilung zu befolgen ist. Man sollte denken, dass in gereimten Gedichten hierüber kein Zweifel bestehen könnte; aber wir sind so sehr gewöhnt jede Strofe als einen mehr oder minder selbständigen Gedanken anzusehen, dass durch Widerspruch zwischen Satzteilung und Reim einige Bedenken entstehen. Diese Stellen sind im wesentlichen A 1 V. 30 f, A 26 II 14 f, 47 f, A 27 III 6 f, A 33 I 46 f, A 35 v. 14 f, v. 73 f, A 46 III 46 f, B 42 v. 4 f, C 5 v. 3 f. In der Mitte dieser Verspaare liegt stets ein Abschnitt des Gedankens, auch liest man vor ihnen stets Verse mit demselben Reim. Wir werden also hier von dem Grundsatze, gleiche Reime zu einer und derselben Strofe zu zählen, abweichen und den je letzten Vers zum folgenden ziehn, wohin er dem Sinne nach gehört. Diese Nachzügler erklären sich so, dass der Dichter ursprünglich mindestens noch einen Vers mit demselben Reim anwenden wollte, jedoch hieran durch einen andern, der sich grade bot, gehindert wurde.[1])

Hiermit ist erledigt, was über die Strofe zu sagen war; wir haben nun noch den Reim zu behandeln.

Ursprünglich, und noch bei Al. stets, reimt jeder Vers mit dem oder den unmittelbar folgenden. Denn die Zahl der gleichen Reime ist durchaus nicht auf zwei beschränkt: es finden sich drei A 1 V. 29 ff, vier A 52 v. 3 ff, fünf A 38 v. 95ff, sechs A 26 II 42 ff u. s. w., A 45 zwei ganze Gedichte, das eine von 12, das andre von 15 Versen, die alle auf are reimen; ja A 26 II Vers 88 bis Ende finden sich 17 Reime auf a, mit zwei Ausnahmen dem lat. abat oder ebat entsprechend. Das ist kunstlos, ja; aber wer daran Anstoss nimmt, für den ist es nicht gedichtet; es ist darin noch bedeutend mehr guter Geschmack als in den Künsteleien der Meistersinger, der Skalden, der arabischen Verskünstler, u. s. w. Ein Beispiel möge genügen und zwar aus Depping, Rom. Mor. 53:

---

[1]) Ganz ähnlich wie die Binnenreime ohne zweiten Endreim, s. o. S. 18.

Estaban dos damas moras
Suma que es suma en quien suma
En suma beldad conformes
Mil sumas de corazones.

Verschieden wie die Zahl der Reime ist auch die Zahl der reimenden Silben. Ein- und zweisilbige Reime herrschen natürlich vor, aber auch dreisilbige sind gar nicht selten und selbst ein viersilbiger findet sich, in dem allerdings bis auf die erste Silbe alles Endung ist: A 25 I zmeóĭcele und leóĭcele, was in andern Sprachen komisch klingen würde.

Auch hier gilt das Gesetz, dass der Reim durch verschiedene Wörter gebildet wird, der Ausnahmen sind es wenige: Novac A 36 I 1f, II 36f, III 14f; ähnlich des Nachdrucks wegen ear A 48 II v. 10ff: in Frage und Antwort şede A 49 I v. 5f, doch v. 7 noch vede wie in der vorigen Stelle zadar; cincĭ, doch mit aicĭ A 23 I 53ff; mare u. Stefan cel mare D 3 Vers 9f, ähnlich érba-cea-de fer und fer A 35 v. 75f (erba feruluĭ Din codrul Neferuluĭ ebenda v. 46f, 59f gehört nicht hierher); allenfalls auch und uiţĭ te uĭţĭ (vergisst und blickst) B 45.

Verschiedene gleichlautende Wörter können natürlich ohne Anstoss reimen: A 32 v. 30f vie (von viă und von veni); viĭ (von viŭ und von veni), öfter mare (gross und Meer B 10 Ende, A 5 v. 3f, 24f.

Meist sind die Reime rein[1]), und die Abweichungen, die sich finden, erklären sich zum guten Teil aus der schwankenden Aussprache, insbesondere der Mundarten. Was zunächst die Selbstlaute angeht, so ist wie oben schon bemerkt, zwischen ă und e am Ende kaum ein Unterschied: omóră und fiare A 39 I 3f, móră und carre D 7 Str. 11 können als reine Reime gelten; zwischen i und î ist allerdings ein Unterschied, doch wechselt beides; es findet sich strînge stinge A 48 IV Ende, dazu frînge plânge stînge V 71ff. Umgekehrt steht II 68 Ende închin — sin, man spricht aber gewöhnlich sîn închîn, z. B. in der Vorbemerkung zu den Horen; mine mâĭne B 31 u. s. w. Auch î und u findet sich: agĭunge frînge B 68

[1]) Auch die auf asă, ésă, ósă (A 34 II 64ff.), die Diez leugnet, wie er im rumän. öfter irrt.

v. 28 f u. ö.; wo i und u steht, wie Dorul S. 181 creḑut-iubit, S. 128 ḑis mulţĭ uĭţĭ, wird man gleichfalls î sprechen müssen. Nur in der Schrift unterschieden sind perechĭe — streche C 29, nouă — doă A 19 C 47, von dem beständigen Wechsel zwischen â ê î zu schweigen. Aber Fundescu S. 149: verde — Gheorghe.

Diese Unreinheiten des Reimes sind bis auf die letztgenannte nicht viel fühlbarer, als etwa der Wechsel zwischen offenem und geschlossenem e im Deutschen, das der eine hier, der andre dort gebraucht; sie kommen also kaum in betracht. Merklicher ist Ausfallen oder Wechsel der Mitlaute, doch beschränkt sich jenes ganz, dieses fast ganz auf die flüssigen, deren Anwendung im Rumän. noch sehr schwankend ist. Man sagt puĭ und pun, baraboĭ und barlaboĭ, dĕrlog und dĕlog, pe und pre u. s. w. M wird vor Selbstlauten im lat. Verse nicht gesprochen; im franz. Nasallaut ist es wie n fast Halbvokal, l im Niederdeutschen (talk) und Chaldäischen (הוך aus הלך) o oder u geworden, und auch r wird in manchen Gegenden Deutschlands so gut wie gar nicht gehört, daher z. B. Damstädter.

L fehlt in je einem der folgenden Reime:
multe cornute A I v. 18 f (s. u.), meŭ singurel A 18 v. 32 f, nucĭ culcĭ A 19 v. 7 f, nalte spate A 23 I 92 f, 'ndată naltă 25 I 115 f, not Olt 40 v. 42 f, mulţĭ Arnăuţĭ 47 II 55 f, dulce duce B 1 v. 1 f, salce-zace 8 v. 5 f, ducĭ dulcĭ 19 v. 9 f, baltă amestecată 21 v. 6 f, dulce-duce 47 v. 9 f, vărat nalt 54 v. 1 f, Olt tot 55 v. 5 f, asculte sărute 74 v. 5 f, naltă legănată C 14 v. 1 f, dulce duce 19 v. 1 f, nalt dismĭerdat 42 v. 5 f. Ausserdem Dorul: mult Prut S. 225, barbatul altul S. 245, resplata alta S. 144.

Zuweilen findet sich ĭ statt l, wie: uĭta multa B 47 v. 5 f, mulţĭ uĭţĭ Dorul S. 128. Dies ist kaum ein unreiner Reim, denn man hat hier eine erweichte Aussprache des l anzunehmen, wie franz. il, span. ll; am genauesten entspricht port. muito.

M fehlt nur Fund. S. 153: Nemţĭ trimeţĭ.

N fehlt:
îndémnă chĭamă A 3 v. 22 f, Tisă-descinsă 18 v. 1 f, opincĭ-

voĭnicĭ 21 v. 19 f, cincĭ voĭnicĭ 22 v. 71 f, atuncĭ haĭducĭ v. 90 f, aicĭ cincĭ 23 I 53 f, apucĭ aruncĭ 24 v. 135 f, sus ascuns 27 II v. 10f, argint fugit 28 I 48 f, mărunt arnăut 30 v. 8 f, micĭ-cincĭ 31 v. 7 f, Domn om 47 II 63 f, ebenso 51 III v. 46 f, urît credemînt B 3 a, cincĭ aicĭ 11 v. 7 f, sus-repuns 14 v. 5 f, flintă gătită 29 v. 32 f, rîde cuprinde 67 v. 11 f, urît mormînt C 10 v. 7 f, Opincă subţirică 14 v. 11 f, aud respund 20 v. 5 f, altiţa catrinţă 40 Ende, duce atunce D 4 v. 15 f, argint fugit D 7 Str. 5, cincĭ voĭnicĭ Str. 15, făcută nuntă E 9 v. 7 f, fusul respunsul Fundescu S. 147, cincĭ voĭnicĭ eb. S. 149, dinainte proţapite eb. S. 151.

R fehlt so oft, dass die Anführung der Stellen zu viel Raum erfordern würde: wir begnügen uns deshalb sie zu nennen, und zwar aus A die Seiten und Spalten:

A S. 7b, 11a, a, b, 15a, 17b, 54a, b, 63a, b, 65b, 67b, 78a, 103 b, 106 b, 119 a, 135 b, 199 a a, B N. 4 b, 9 b, 13 a, 19 a, 29a, 31a, 32a, 33a, 35a, 36a, 37b, 51a, 53a, 64a, 75b, 76b, 80b, C No. 9a, 10a, 23b, 37a, 38b, 40b, 44b, 46a, D No. 7 Str. 5, 6, 17, No. 10 v. 43 f, E No. 1a, Dorul S. 181, 245. Fund. S. 151.

Wechsel der flüssigen Laute findet sich und zwar:

L und N: multe mărunte A 25 I v. 7 f, frunte multe B 35 v. 2 f, multe-mărunte 65 v. 31 f, munte multe 75 v. 10 f.

L und R: Muscalĭ bochîncarĭ B 20 v. 11 f, parale sare 31 v. 5 f, afară gólă 51 v. 21 f, scurt mult C 7 v. 1 f, balţĭ parţĭ 35 v. 1 f, mĭere mele 45 v. 7 f, scurtă ascultă E 13 v. 4 f, tresar el Dorul S. 236, gol dor Dorul S. 243.

N und R: strămatură buna Fund. S. 148.

L, N, R, s. u.

M und N: strîmta frîntă A 23 II 34 f, tulpina mumă 24 v. 7 f, Ilénă naframă Flor. Schott S. 35, fân drum Dorul S. 245 f, cĭumă închînă Dorul S. 250, Str. 4 und 6, póme cocóne Fundescu S. 151.

Zuweilen findet sich neben dem Ausfall des r oder l noch eine Unregelmässigkeit, wie sete verde B 24, dazu cete B 51; kaum zu bemerken ist der Wechsel von d und t am Ende: şuerând pămînt B 39, eher von g und c: fugĭ ducĭ

A 24 v. 125 f, mit l: belcĭuge dulce B 32, mit r: largĭ colacĭ A 27 I 30 f, butucĭ murgĭ B 54. C und g hart gesprochen, wechseln: plac, drag A 50 I 17 f, 25 f, mănânc strîng B 53 No. 2, înécă légă B 66.

Wie ce und ge wechseln auch die andern Zischlaute:

ţ und ḑ braḑĭ cumnaţĭ A 38 v. 5 f, fraţĭ braḑĭ v. 31 f, 61 f, B 22, drumeţ veḑĭ B 45, răsleţ veḑĭ D 2 v. 2 f.
ţ und s ḑis uiţĭ Dorul S. 128.
c und ş butucĭ cătuşĭ A 6 v. 26 f.
ţ und c vestejesce este B 67 Ende.
sce und ce misce ferice Dorul S. 224.
ḑ und gi braḑiĭ fagiĭ Fundescŭ S. 145.

Auch r und s reimen: marĭ-remas-vas Fund. S. 151.

Ganz unregelmässig sind:

g und b négră întrĕba dragă B 53 No. 2.
p und c încap fac E 12.
d und gh verde Gheorghe Fundescŭ S. 149.
d und b vodă vorbă Dorul S. 243.
t und r ĭubite mulţumire Dorul S. 144.
r und p mórtă cóptă B 71 v. 20 f, nópte mórte D 1 v. 33 f.

Dies letztere freilich mehr in der Schrift als in der Sprache, denn p wird vor t vielfach unterdrückt, wie auch der Portugiese es sehr weich oder gar nicht spricht, der Italiener überhaupt nicht. Daher schwankt die Schreibung: înderet oder înderept u. s. w. Also reimt pept auf încet A 5 v. 85 f, faptă resplată A 51 III 24 f, opt tot B 11, Prut rupt B 13, astept încet C 39.

T endlich fehlt nach n: prune multă burtă Fund. S. 151. Öfter nach s: sănătos fost A 26 IV 59 f, gĭos fost A 48 I 23 f, mătasă feréstă C 39.

Recélă speranţă Dorul S. 236 soll wohl gar nicht reimen, wie im folgenden compătimire und ochiul seŭ; Sĕ te vĕḑ nu maĭ gândesc reimend auf oftez Dorul S. 181 ist offenbar falsch überliefert für nu maĭ gândesc se te veḑ.

Was den Wechsel männlicher und weiblicher Reime angeht, so ist derselbe bei Al. ganz willkürlich; es finden sich zwar Lieder, die lauter männliche, und andere, die lauter

weibliche Reime haben, nirgends aber ein regelmässiger Wechsel, auch keine gekreuzten Reime, wie schon gesagt. Im Dorul dagegen sind bei weitem die meisten Lieder auch hierin streng, nämlich: S. 58, 77f, 90, 125ff, 143f. 147, 153, 180ff, 192, 205f, 216, 222, 224, 232, 237f, 240, 245, 248.

Endlich sind noch einige Worte über den Kehrreim zu sagen. Derselbe ist entweder eine Ausrufung oder ein Zuruf oder ein ganzer Satz.

Ein blosser Naturlaut findet sich: C 49: Tralalalalalala; Dor. 240 Tralalalalala und Iha! Dor. 128 Haĭ di-ri di-ra!

Verständliche Wörter: O sĕrmâna, vaĭ de ea Al. B. 33, Saracuţ de maĭca mea 34. Al. C 34: Dorule, o dorule. D 8: Florile dalbe.

Beides C 27: Of. of, of, şi hop, hop, hop, Of ce foc şi ce potop! C 30: Of, of, of şi aoleŭ Arde sufleţelul meŭ. C 32: Hop odată, sus. D 7: Mânatĭ maĭ, haĭ haĭ!

Zurufe sind: Leliţă, leliţă C 26, 33 mit Badiţa, badiţa wechselnd D 10, Leliţă Leliţă fa C 17 22, Sultanico fa C 21. Ilénă, Ilénă und Bădiţă, bădiţă C 1. Tiţa, mîndra Tiţa! C 2. Ţaţo Dorul S. 243. Moghĭor, Moghĭorlan B 7. Omule boule! C 28.[1])

Ganze Sätze, wenngleich nicht immer selbständig sind: Al. C 8: Puiŭ ... Vină 'n cuşcă sĕ te puiŭ. C 31 Sufleţelul cât colea, das auch hinter dem letzten Verspaar stehen muss, s. u. Dor. S. 58: nu sciŭ nicĭ eŭ. Dor. S. 83: Eŭ am pus de gând ca sĕ te ĭubesc, Şi maĭ mult Mariţo, mor, me prăpădesc. S. 144: Eŭ respundeam Căcĭ nu credeam, Ca-ĭ rătăcire Dar nu ĭubire, Dar tu mĭ juraĭ Ca m'adoraĭ Şi-mĭ ḑiceaĭ: O barbară, inimă n'aĭ. S. 205: S'o veḑĭ, mamă, n'o maĭ uĭţĭ, am Schluss: Mamă dragă să n' o uĭţĭ. S. 222: Ascultă cum suspină O voce triste, lină: Nu me uĭta! (Nu mĕ uĭta auch Schott S. 35). S. 245: Noĭ sĕ ne vedem de drum.

---

[1]) Vgl. Depping, II Rom. s. var. as. 33 den Kehrreim:
Vente á mí torillo fosquillo
Toro fosco, vente á mí!

Wenn man will, kann man auch S. 148 und 248 hierherrechnen; dort wird: Escĭ tu şi-al teŭ amor, hier: Căcĭ babele nu s' închină Ci s'apucă de ĭubit wiederholt, S. 152 f: Te ĭubesc.

Für sich steht Dorul S. 206, das als dritte und sechste Zeile O! duduca mea hat, also Ausruf; am Schluss der Strofe: Ptiŭ ucig' o crucea, Bat' o Dumnedeŭ, Vaĭ, de maĭca eĭ! Fluch und Ausruf.

Zuweilen findet sich der Kehrreim auch im Anfang des Verses: Al. D 3 Nani-nani (schlafe! Vielleicht von nama [arab.] schlafen).

Dor. S. 125: Îmĭ duc aminte, vgl. Denkst du daran. S. 143: Ah! lasaţi-me în pace. S. 206 Şi ĭar me trămise. S. 222: Gândesce-te la mine. S. 245 Audĭ lele.

Wir wollen hier noch einige Stellen besprechen, wo der Kehrreim nicht ganz richtig steht, mag der Sänger oder wer sonst daran schuld sein. So Al. B 33, wo er statt dreimal entweder mindestens viermal oder noch besser nur zweimal stehn muss, da v. 5 Schilderung beginnt. — Umgekehrt fehlt der Kehrreim B 34 hinter v. 11, in welchem eben das Unglück erzählt wird, C 21 nach v. 5, weil der Satz erst hier zu Ende ist, und C 31, Ende. Endlich steht er Dorul S. 128 hinter dem zweiten Verse nicht richtig, denn der Anfang: Tot ţĭ-am dis Puĭca ţĭ-am dis bildet mit vv. 4f die erste Strofe, die gleich der folgenden dreizeilig ist. Grund zu dieser Auflösung wird der Binnenreim im Anfang sein, der mit dem folgenden nicht rein reimt.

Hiermit ist die metrische Form der rumän. Volkslieder erledigt; wir wenden uns nun zur sprachlichen. Da es jedoch keine Sprache ohne Inhalt giebt, werden wir nicht umhin können, auch diesen letzteren hier zu berühren. —

Der Stil der rum. Volkslieder ist, wie der aller echten Volksdichtung, so einfach und schlicht wie möglich. Keine Künstelei im Satzbau, selten Relativsätze, oft seitenlang nicht einer, selten mehr als vier Zeilen hintereinander ohne stärkere Interpunktion, und dann meist lauter Hauptsätze, um eine grosse Erregung zu malen, wie A 52 v. 120—127. Nirgends

jene geschrobene Ausdrucksweise, jene Erinnerungen an die griechische Götterwelt, noch sonstige Schönpflästerchen, mit denen z. B. die Verfasser der späteren span. Romanzen ihr dichterisches Unvermögen zu übertünchen suchen, und wovon wir oben schon ein Beispiel anführten: sondern der Ausdruck schmiegt sich dem Gedanken an wie die Haut dem jugendlich schwellenden Körper, die richtige Mitte haltend zwischen der mageren, wortkargen, den Hörer im Sturme vorwärts reissenden Darstellung der Eddalieder und der oft allzu wortreichen Schilderung Homers. Nur ganz vereinzelt und mit gutem Grunde findet sich eine gewisse Fülle des Ausdrucks: Al. B 28 v. 26 me uĭt uĭtare lungă[1]), vgl. Depping II S. 67 b suspirare suspiros und oft. V. 38 însera de nópte, vgl. Depping II S. 85 b noche á media noche. Die einzige Umschreibung, die sich anführen lässt, ist A 9 v. 62: Ce maĭ ḑice gîndul teŭ = Ce ḑicĭ, hergenommen aus dem häufigen gîndul meŭ, z. B. A 35 v. 42. A 40 v. 46 und dergl. gehört nicht hierher; wo sich sonst eine Häufung von Wörtern findet, ist sie beabsichtigt wie die Steigerung A 42 I 15 oder A 29 v. 85f, welche Al. mit Recht bewundert, wie die Bilder für den abgezogenen Ausdruck der Unmöglichkeit A 17 und 30, für eine Menge A 53 v. 19ff. — Umgekehrt lässt sich als knappe Ausdrucksweise die auch aus andern Sprachen (Depping II S. 223 a: Los ojos como dos fuegos u. s. w., Scheffler I S. 61: Blanche coiffe de dentelles u. s. w.) bekannte Auslassung des Verhältniswortes anführen; über ‚wie‘ s. u. Nojiţa şi leiţă u. s. w. A 28 I 16 ff. Şerpuliţă, Dinţĭ de criţă A 4 v. 35f. Murguleţ, copită mică B 28 v. 32. Murgule, cómă rotată B 72. Măĭ bădiţă, per sucit C 46; doch kann man die letzteren Stellen auch als Teil fürs Ganze erklären. — Ein Sprung in der Erzählung kommt kaum vor als A 20, wo man hinter v. 15 den Weg der Frau ergänzen muss.

Diese wenigen Worte mögen über die Sprache im allgemeinen genügen; es lässt sich mehr darüber sagen, besonders

---

[1]) Abgesehen natürlich von Spracheigenheiten, wie şi cu Al. A 1 v. 11, din-şi până B 21, beide ganz alttestamentlich.

wenn man zum Philosophieren geneigt ist; wir ziehen es vor, uns an das Einzelne zu halten, wo man festeren Boden unter den Füssen hat. Und zwar beginnen wir mit einem Hauptkennzeichen aller echten Volksdichtung, das der Erzählung etwas Gemessenes, selbst Würdevolles, allerdings auch etwas Schwerfälliges und Einfältiges verleiht: den stehenden Wendungen und Ausdrücken. Wir teilen erstere zunächst in solche, die sich nur in einem Gedicht, und solche, die sich in mehreren Gedichten finden; bei letzteren ist diese Teilung kaum anwendbar. Wir können uns hier fast gänzlich auf Al. beschränken.

A 1 v. 14 f vgl. 43 f; v. 24—27 vgl. 29—31; v. 74—87 vgl. 110—124. 3 v. 1 f vgl. 19 f; v. 2—8 vgl. 100—106; 9f vgl. 47f; v. 13—18 vgl. 51—56; v. 26 f vgl. 72 f; v. 44—46 vgl. 61—63, 86—89; v. 57 vgl. 82. 4 v. 2 vgl. 18; v. 24 vgl. 38. 5 v. 3—8 vgl. 24—33; v. 34f vgl. 60f; v. 36 f vgl. 64 f, 81f. 9 v. 9 ff vgl. 39 ff; v. 10 f vgl. 14f, 40 f, 65 f, 94 f; v. 25 vgl. 58, 112; v. 51 ff vgl. 104 ff. 11 v. 9 vgl. 11. 14 v. 7 ff vgl. 13 ff, 57 ff; v. 17 vgl. 36; v. 25 vgl. 40. 15 v. 4 vgl. 15. 16 v. 13 vgl. 25. 17 v. 1 vgl. 19. 21 v. 23 f vgl. 34 f, 105 f, 116 f; v. 31ff vgl. 109 ff. 22 v. 1—3 vgl. 94 ff; v. 18 f vgl. 69 f, 80 f. 23 I v. 12 f vgl. II 14 f, III 133 f; I 21ff vgl. II 60 ff; II 10 f vgl. 77f, III 129 f; II 20 f vgl. 50f, 67 f, 73 f, III 68f, 90f. 24 v. 5 f vgl. 127f; v. 84 vgl. 97f, 121f; v. 86f vgl. 92f. 25 I 17f vgl. 51f, 63f, 71f, 93f, 109f; I 23f vgl. II 45f; I 66 vgl. II 49. 26 I 31 vgl. 36; II 20 vgl. 38; II 26 ff vgl. 29 ff; II v. 69 ff vgl. IV 19 ff. 27 I 12 ff vgl. III 11ff; III 24 vgl. 29, 35; IV 20f vgl. 51f (Dass diese Worte wie viele andre aus A 27 sich auch in A 8 finden, sieht man leicht). 28 I 36ff vgl. II 20ff, 67ff; I 51 vgl. II 1; I 56f vgl. 91f (vgl. Depping II 99a und 109b). 30 47—52 vgl. 108 113; 61 ff vgl. 92 ff, 162 f; v. 74f vgl. 106 f; v. 96 vgl. 101. 31 v. 1f vgl. 9 f; v. 16 vgl. 53; v. 48 f vgl. 61 f. 32 v. 62 vgl. 73, 86; v. 92f vgl. 99 f, 23 ff. 33 II 34 vgl. III 6; III 49 vgl. 78. 34 I 30f vgl. 36; III 37f vgl. 52 f. 35 v. 70 vgl. 82. 36 I 1f vgl. II 36 f, III 14f; II 34f vgl. III 49 f. 37 v. 18 vgl. 24; v. 22 f vgl. 30 f, 127 f; v. 28f

vgl. 56f, 62f, 75f, 81f; v. 58—61 vgl. 77—80. 38 v. 4 vg. 90, v. 5 vgl. 31f, 61 f; v. 7f vgl. 111f; v. 20 vgl. 66, 77; v. 37f vgl. 45 f. 39 I, II, III, IV, V. 43 v. 22f vgl. 36f. 46 I 26f vgl. II 5 f; I 40f vgl. III 41f; II 11f vgl. 28f, III 11f. 47 I 37 vgl. II 15; I 60—64 v. III 14—17. 48 I 1ff vgl. V 1 ff; I 5—8 vgl. 43—46, 51f, II 31f, IV 1f, V 12f, 22f, 28f, 43f; I 57f vgl. V 7f; II 7f vgl. 37f; II 41 ff vgl. 55 f; III 25ff vgl. 49ff; III 28f vgl. 52f; III 44—48 vgl. 54—58; IV 21—24 vgl. 38—43, 54—59; 28 vgl. 32f, 47f, 64f, V 58f, 68f; IV 34 f vgl. 49ff, 66ff; V 18—21 vgl. 34—38; V 47f vgl. 79f. 49 I 8 f vgl. 47 f, III 5 f, 24 f, 66 f; I 21f vgl. II 4 f, 50f; III 32f vgl. 45f. 50 I 16 vgl. II 109; II 44 vgl. 53, 63. 51 I 58ff vgl. II 5 ff; II 12f vgl. 16f; II 20f vgl. 24 f, 52 f; III 37 vgl. 45. 52 kommt der Name des Helden oft vor, v. 64 vgl. 74; 67ff vgl. 76 ff, 102ff. 55 v. 1 vgl. 34; v. 8f vgl. 32 f, — Auch Reimrede 1 bei Fund. kehren IV zwei Verse aus III wieder.

In der Lyrik findet sich dgl., abgesehen von Kehrreimen und Anrufungen, die nicht hierher gehören, wenig; es ist entweder Aufzählung oder nachdrucksvolle oder sonstige Wiederholung. Ersteres: B 11; 19; 27 Vers 17, 25, 28, 32, 63; 69 v. 5, 9; C 6; 14.

Wiederholung des Nachdrucks wegen: B 8; 15; 20 v. 7ff; 26; 35 v. 10, 13; 53 v. 16, 18; 57 v. 9, 13, 16; C 13; 40.

In Frage und Antwort: B 24; C 15.

In einfacher Erzählung: B 27 v. 3f, 6 f; 28 v. 24, 47; 31 v. 15, 31.

Wir gehen nun zu den Wendungen über, die in verschiedenen Gedichten vorkommen; sie anzuführen ist unmöglich, nur die Stellen können hier Platz finden. Höchstens mag erwähnt werden, dass bei den Wörtern des Redens fast immer din gura, guriţa, graĭul oder dgl. steht, wie span. En su lengua Depping, Rom. Hist. 224 Ende. Es findet sich din gură cuvînta Al. S. 27 b, 169 b, 177 a, 203a; cu graĭul 28 a, din guriţă 49 a; grai din gură 73 a, 86 b, 106 a, 168 b, 175 b, 181a, 207b, 208 a; striga 88 b, 113 b, 176 a; ḑice 72 a, 87a, 145 b, b, 176 b, b, 263 a; porunci 41a; chiui 198b; răcni 59 a;

guriţă respundea 100 a. Nach der Rede findet sich häufig Bine vorba nu sfîrsĭa: 23 b, 101 b, 155 b, 166 a, 199 a, 210 b, ähnlich 59 a, 126 a, 205 a.

Von stehenden Wendungen der direkten Rede finden sich: Was guckst Du C 12, D 1, D 5. Gruss A 33 II 34, III 6. A 32 v. 104, A 49 III 8. Gebe Gott u. s. w. 17 b, 212a, B 4, 50, ähnlich 142 a, 182 b. Sing mir: 98 b, 206 a. Habt ihr gehört: 168 b ähnl. 146 b. Nimm Ross u. s. w. A 12 v. 26 f, A 13 v. 44 f. Räuber u. s. w. A 52 v. 109, A 26 II 69, IV 19. Hexensohn: A 24 I 74, A 34 III 50f. Lass sie nur: A 27 II 49, S. 157 a, 172 b, B 35 a, C 50. Dir leid, andern gut: 172 a, umgekehrt 21 a. Geh u. s. f. A 26 I 35, A 43 v. 98. Aufstehen: S. 23 a, 97b, 203 b, 210 a, Fundescŭ S. 144. Aufsitzen A 29 v. 72, S. 39 a, 168 a ähnlich 206, 113b, 207a. Reiten: A 40 v. 58 (vgl. A 27 IV 23); A 25 III 10 f ähnlich. Schreien: A 22 v. 61, A 49 I 10, 51 I v. 7, 23 I 3. Keule schwingen A 22 v. 62, A 32 v. 112 und schreien: A 33 III 49, A 43 v. 35. Säbel schwingen: A 33 III 49, 78; die Lanze A 49 III 29. Säbel prüfen: A 22 v. 11, A 49 II 20. Pistolen B 51 v. 9, 55 v. 14. Waffen glänzen A 23 I 44, A 29 v. 64. Mantel A 24 v. 46. D 7 Str. 11. Geld und Gewand: A 26 I 64, A 39 I 5, auch in den Märchen, Ispirescu S. 296. Einen ‚reinigen‘ (berauben): A 40 v. 13, A 25 III 25f, vgl. A 55 v. 25 und A 44 v. 22 Heilmittel. Ross: A 25 II 31, A 28 I 71, A 26 v. 44, A 33 II 19 f; schlägt das Ross A 25 II 42, A 26 I 52. Herausforderung: S. 73 a, 99a. Schlachtruf: S. 226 b, 146 b, 197 b, vgl. Depping I S. 215 b. Fesselung: S. 105 a, 125 a. Jagd 1 I 59 und zu C 40. Held Stefan A 43 v. 47, A 45 Anfang. Ähnlich A 49 I 10 und A 51 I 7, A 36 I 2f; B 53 v. 9 f aus A 53 v. 7 f.

Friedenswerke: Hochzeit A 9 v. 69, A 28 v. 77, A 46 III 46. Tisch gedeckt: S. 149 a, 196 a, 206 a vgl. 72 a, 88 a. Wein: C 24, B 34. Krankenpflege A 29 v. 25, A 20 v. 8 vgl. B 22b.

Zeit und Ort: Heut ist — morgen ist A 21 v. 9 A 28

I 51, vgl. II 1 und A 47 II 1[1]) Sommertag S. 99 b, 102 b, 164 b, Depping II S. 319 b. Auch in den Märchen oft mit calea lungă şi latîngă. Dies giebt keinen Sinn, ist also zu lesen să 'l atîngă = să 'l ajungă, das sich ebenfalls findet. Sonne Sonntags A 50 II 33, D 9 v. 29. Als ich noch —: B 70, C 9, E 8. Als er sah und sah A 25 II 7, A 26 I 29, A 28 II 38, A 33 II 43, A 35 v. 81, A 37 v. 114, A 40 v. 34. Als ich sah B 31 v. 15, 31. Vgl. A 38 v. 29, auch v. 81. Wo er sah: A 33 I 18, A 51 I 21. — Mitte des Weges A 4 v. 1, A 49 III 1. Länder u. Meere A 46 III 49, I 30 v. 172 f.

Dies waren grösstenteils epische Wendungen. Mehr lyrisch sind:

Kukuk ruft: B 61, B 62.

Klage: A 49 I 37, B 65 b, B 68. Armer! B 20, B 34. A 40 v. 64, A 41 v. 27, B 7. B 42, B 47. B 28 v. 29, D 4 v. 12. Sehnsucht: C 21, E 3. B 51, B 24.

Treue C 21, C 36. B 25, B 57 v. 15 vgl. B 6 a, D 11 v. 6. Liebe C 4, C 33.

Fluch C 6, C 34 B 49, B 54 v. 24. Es ist schwierig, so Verschiedenartiges in Ordnung zu bringen.

Von den stehenden Wendungen gehen wir zu den Beiwörtern und Vergleichen über, zunächst zu den stehenden, an die wir die andern knüpfen. Auch hier die Einfalt, die sich im vorigen Abschnitt zeigte: Der Fels ist dürr B 54, der Wald grün oder dicht B 24, B 25, die Sonne rund, der Quell lind A 23 II 36, A 48 V 84; die Liebe heimlich C 9, C 33; zart B 37, B 48; süss A 19 B 19; ebenso der Kuss B 21, C 9 und öfter.

Der Held, voĭnic, oder Jüngling, tîner, heisst tras printr' (un) inel.[2]), z. B. A 1 v. 99 und oft, nalt C 42, auch mîndru A 7 I 2, A 8 I 6; mîndru ca un sóre A 42 I 1,

---

[1]) Dass sich diese echt epischen Wendungen je nur einmal finden, ist ebenso zufällig, wie dass A 3 v. 31 auch A 48 V 87 vorkommt. In den Märchen kommen jene nebst andern öfter vor.

[2]) Frz.: Sa taille était si fine qu'on la peut prendre.

von der Sonne hergenommen, die so heisst: A 9 v. 1, 17, A 43 v. 2, A 45 v. 3 s. u. Doch wird dies Wort gewöhnlich vom Mädchen gebraucht, s. u.

Von den Waffen heisst die Flinte gewöhnlich schwer, wie B 59, die Keule mare nestrugită: A 43 60, A 24 v. 48, A 15, ganz homerisch; vgl. *αιεν ααγες* Od. XI v. 575.

Die Jungfrau heisst am häufigsten mîndra-uța u. s. w. Mîndra wird auch selbständig gebraucht, wie bei uns die Schöne: A 20 v. 3, B und C sehr oft. Entsprechend dem ‚tras prin inel' und nalt heisst sie E 1 nălțișóră, subțirea, ebenda wiegenden Ganges, ähnlich C 14 naltă și la mers cam legănată; ferner bălăĭóră A 8, B 16, vgl. A 34 I 18 ff, A 7 I 9 f; am ausführlichsten B 63.

Fată mare, das sich oft findet, ist ein Begriff wie Jungfrau, gehört also nicht hierher.

Einzelne Körperteile: A 26 II 24, A 32 v. 27, 74 ochĭ marĭ de puĭcă-alésă; B 63: fața rumióră, per de mătasă, sîn rotundĭor; B 22 brațe albe *λευκωλενος* A 5 1 I 23 sîn alb de porumbiță, ja die țițe bourele werden E 7 gerühmt.

Mit den letzten Beispielen sind wir aus dem Gebiet der Beiwörter schon in das der Vergleiche übergegangen, denn selbstverständlich sind Frauenbrüste keine eigentlichen Kuheuter. Der Vergleich ist so zu sagen des Dichters Pinsel, durch den er seinen Gegenstand anschaulich vorführt. Wir können gleich bei dem Weibe und insbesondere beim Busen bleiben. Derselbe wird mit Äpfeln verglichen B 21, C Vorwort, 3 und öfter.

Des Busens Blumen kommen vor A 34 I 27, A 42 II 8, B 15, B 21, Dorul S. 238. A 46 I 37 gehört nicht hierher.

Des Mundes Blumen: B 17, C 39, ähnlich Honig der Lippen A 19, B 21, C 14.

Ein Lilienantlitz mit Himmelsaugen Dorul S. 205, B 43; letztere sind auch mit der blaublättrigen Blume v. 1 gemeint. Augen wie der Morgenstern A 29 v. 32.

Häufig wird das Mädchen selbst Blume genannt: A 34 I 27 ff (s. o.), A 7 I 9 ff, A 28 I 48 und 91, A 51 I; E 1,

bes. C 14. D 4 soll die Braut ein ganzer Garten von Kindern werden.[1])

Einzelne Blumen: Pfingstrose B 16, C 22, A 38 v. 88, A 37, 83. Rose: C 48, Feuerrose C 26. Nelke A (11), 16, A 37 v. 13, 85, D 3 soll sie auch trestióră und alba ca o lăerimĭóră werden. Lilie Dorul S. 126, Lilienschwester A 37 v. 76. Veilchen A 29 v. 76. Schott: Florilor, ebenda Rose und Lilie.

Ausser Blume auch Vogel und Stern A 46 I 28, ähnlich zu C 40, Fundescŭ S. 145. Stern allein: A 32 v. 103, Dorul S. 238; noch schöner B 65. Schön wie der Mond C 47, noch schöner B 43. A 47 III, A 29 v. 16 f Morgenstern und Halsband des Kaisers. D 3, D 11, Sonnenstrahl; vgl. zu A 1 No. 4.

Lämmchen B 64, Reh B 14 vgl. B 2. — Weinberg A 31 v. 25, vgl. Hoheslied 7 v. 8, 8 v. 12.

Aber deutlicher noch führt uns der Dichter die Schönheit vor Augen, wenn er sie in ihren Wirkungen malt. C 9 B 63 grünt alles um sie her, sie erfreut die ganze Natur, Schott Florilor, das Gras entbrennt vor Sehnsucht C 14, selbst das kalte Wasser B 12 wie Depping Rom. s. varios asuntos 51, auch 31 und 69.

Der Ausdruck ‚bezaubernd' ist hier noch buchstäblich zu verstehen A 51 I 19, B 12, B 42, vgl. zu A 3 und zu B 11. Ähnlich: ‚es einem anthun' C 21, C 36.

Wie das Mädchen mit der Binse, so wird entsprechend der Jüngling mit der weniger geschmeidigen, aber doch biegsamen Tanne verglichen. A 7 Anf. A 38 v. 62 vgl. B 27. Der auch sonst stets wiederkehrende Vergleich der Liebenden mit Tanne u. Rebe oder dgl. findet sich als Geschichte A 7. Ein eigentümliches Bild dafür ist Ring und Finger C 22, wie umgekehrt der Spanier Handschellen esposas nennt. Jenes auch Scheffler I S. 174. Die Eiche bezeichnet dagegen die Kraft. A 24 v. 44, A 34 II 3. A 42 v. 102.

Auch der Mann heisst Pfingstrose A 37 v. 11, B 16, B 40, vergl. A 51 III 60 und A 39, wo der Held diesen Namen führt. Rose kommt B 40, C 45 vor. A I v. 100 ff

---

[1]) Vgl. Scheffler, Franz. Volksdichtung u. Sage, I S. 279.

ist sein Gesicht Milchschaum, sein Bart eine Granne, sein Haar Rabenfedern.

Falk A 44, vgl. A 27; Geier A 49 II 31; Waldpfau A 8, A 23, A 27, D 10; vgl. Kukuk C 8, B 36, B 61.

Wie das Mädchen, wird auch der Mann mit dem Morgenstern verglichen A 46 I 10, ja, ein Märchen weiss, dass er gleich dem Abendstern einst ein Jüngling war; sogar mit der Sonne selbst A 24, A 42, an welch letzterer Stelle allerdings der Sonnengott gemeint ist. A 50 II geht der Vergleich mehr auf die prächtigen Gewänder.

Auch durch den Blitz wird zwar ebenfalls Glanz, vor allem jedoch Schnelligkeit und Unwiderstehlichkeit des Helden anschaulich gemacht A 49 II 42. Das Bild ist etwas stark; besser wirkt A 55 v. 28. Am prins fulgerul din norĭ, vgl. Depping I S. 229 b, 305 b, 369 a. Ähnliches besagt der Vergleich mit dem Sturm A 25 II 79, III 19, A 28 I 59. (vgl. Todessturm A 32 v. 136). Wenn Stefan A 45 ein Schutzwall heisst, so ist das schwerlich aus dem A. test. hergenommen, sondern ursprünglich.

Kann man in dem eben Erwähnten mythologische Beziehungen sehen, so werden dieselben unzweifelhaft in der Bezeichnung Schlange A 30 oder Drache A 38, A 49 und oft, auch Drachensohn A 51 III, A 7 I. Umgekehrt heissen die feigen Gegner I 32 v. 117 Krähen.

Mehrere der genannten Ausdrücke werden auch auf das Ross übertragen. Falk heisst es A 29 v. 78, v. 86 blitzschnell, A 26 I falkenschnell, es regt die Hufe wie der Falk die Fittige A 28 II. Eben dieses heisst Feuerross und springt 7 Klafter weit. Es läuft wie Hase, Windspiel A 25 III 12 f, wie Hase, Windspiel, Vogel, Blitz A 29 v. 85, wie der Geier A 26 III, wie der Wind zu A 7 v. 21, wie der Gedanke A 23 I 123, A 24 v. 126, von seinem Hufschlag sprühen taghelle Funken A 23 I; ebenda weissagt es sogar. Ähnlich mythol. Anklänge auch A 28 I 71 ff, oder wenn das Ross Drache heisst wie A 37 v. 35, A 45 v. 11, B 53.

Wenn Ross oder Reiter Falk oder sonst wie genannt werden, so versteht sich von selbst, dass beides keine wirk-

lichen Falken, sondern nur schnell, mutig u. s. w. wie Falken sind. Dies beruht auf der bekannten Vorliebe der dichterischen und der Volkssprache, die Sätze nicht unter-, sondern nebenzuordnen.[1]) Wir müssten den halben Al. ausschreiben, wollten wir alle Beispiele anführen; wir beschränken uns daher auf einige besonders kennzeichnende Fälle. C 44 heisst es Coborînd pe scară gĭos Cu treĭ ouĕ de gălină Şi cu sacul de farină (vom Faden). Natürlich wurden weder Eier noch Mehlsäcke gesponnen, sondern Knüsel, wie man niederdeutsch sagt, eier- oder gar sackgross. B 44 heisst es im Anfang: Sună, sună, şi resună Sună petricică u. s. w. Das will sagen: Wie das Steinchen von Hang zu Hang herabhüpft, so schluchzt mein Mädchen. Man beachte die ausserordentlich malerische Wiederholung des sună, wie sich das Schluchzen stets erneuert. Am Ende steht nur das Bild, zu ergänzen ist: Wie der Faden, so ist die Liebe zerrissen. B 24 krächzt der Rabe, dem der Dichter mit tiefem Naturgefühl seine Gedanken leiht: Ich möchte Honig und Blut des Verräters = Letzteres würde mir schmecken wie Honig.

Mit Vorliebe jedoch legt der Dichter seine Gefühle den zarten Pflanzen unter, B 2: Wie der Wald um ein Reh, so klagt mein Herz um seine Liebe, ähnlich B 45 v. 22 f, B 49 v. 24 ff, D 1 v. 41 ff, D 2 v. 9 ff. Weiteres unten; erst wollen wir hier noch einige eigentümliche Übertragungen anreihen.

Das Schwert ist eine Braut, deren Kuss tötet A 29 v. 93[2]), seine Stahllippen werden A 23 I 111 erwähnt. Demnach heisst es mit Recht beredt A 24 v. 112. Auch dies Bild trifft wohl nur zufällig mit פי חרב zusammen, wie A 34 II 30 f Gură negruluĭ pământ mit I. Mose 4. Unzweifelhaft ursprünglich ist sîn plin de dor (B 20) der Erde, wahrscheinlich auch Rücken des Windes A 35 v. 35, ähnlich im Hebr. von den

---

[1]) Vgl. Jarník, Sprachliches aus den rumänischen Volksmärchen. Wien 1877. S. 21.

[2]) Das Gedicht Uhlands, welches Al. (Anm. 4) hiermit vergleicht, ist uns nicht bekannt; vielleicht ist Körners Schwertlied gemeint.

Cherubim, und A 44 der Hirt Tod, der auch in den hebräischen Profeten vorkommt. Die Braut Mórtea aber A 1 ist echt rumänisch, eher Allegorie oder Gleichnis als Bild, aber wunderschön in Einzelheiten. Auch die Schuld wird personificiert A 41 Ende vgl. A 50 II 115 und A 51 III 14 f. B 62 kommt die Sehnsucht zum Mädchen, das sie verkaufen möchte, um den Liebsten dafür einzuhandeln (vgl. Scheffler I S. 216.)

Reizend sind die Bilder der Jubirile (Lieben können wir nicht sagen, höchstens Liebesgötter), die an allen Wegen lauern; oder von dem Feinde, der neben dem Weibe steht, die geladenen Pistolen in der Hand, und Feuer geben wird, wenn der Liebhaber kommt. B 66 und C 20. Der Humor namentlich im letzten Liede braucht keinen Vergleich zu scheuen. Ernster ist D 6 das Lied des Blinden, der die Welt mit einem Traum, mit rinnendem Wasser vergleicht: ‚Aber die Bitte des Armen steht zur Rechten Gottes.‘ Im Liede eines andern Blinden (bei Kotzebue 17) wird die ganze Menschheit mit Blumen verglichen, die von der Seerose (Schicksalsgöttin) ihr Urteil erhalten werden. Vgl. B 67, Dorul S. 126 ganz ähnlich, auch C 14.

Andere Bilder finden sich: für das Unmögliche A 17, A 30, für das Vergängliche B 18 und zu A 3 (böser Blick); für eine Menge A 53 v. 19ff. Zwei Degen in einer Scheide = zwei Herrscher A 50 I 29; das Herz in den Zähnen A 18 v. 20, sehr oft, die älteste Stelle möchte Hiob 13 v. 14 sein.

Wir kommen nun zu der oben bereits angedeuteten Anwendung dieser übertragenen Ausdrucksweise, von der sich Spuren allerdings auch anderswo finden, besonders in Italien, die aber nirgends so häufig ist wie im Rumänischen: die sogenannte Anrufung. Sie hat hier stets die Form: Frunza verde de dudeŭ, F. v. maracine, im Dorul auch Foaĭe verde, dasselbe auch wiederholt S. 83. Diese im Anfang etwas befremdende Wendung erklärt sich aus dem oben Gesagten ganz ungezwungen (s. das Auslassen des „wie“); doch wollen wir noch einige Beispiele anführen. Besonders lehrreich ist Al. B 6, wo der ganze Wald nicht nur angerufen, sondern verflucht

wird; dann wird fortgefahren: Möchtest du verbrennen, wie mein Herz verbrannt ist. Dass B 43 mit dem blauen Blümelein das Mädchen gemeint ist, wurde schon bemerkt. Ähnlich E 1, wo jedoch noch eine Anrufung davor steht. B 27 haben wir schon die gewöhnliche Form: Frunză verde, șepte bradĭ, doch noch in unmittelbarer Beziehung zum Folgenden: Fost' am noĭ vr' o șepte fratĭ; also: Wir waren sieben Brüder gleich 7 grünenden Tannen. Endlich gebrauchte man den Ausruf ohne diese unmittelbare Verknüpfung mit dem Anfang des eigentlichen Gedichtes; eine Beziehung auf das Ganze lässt sich dagegen durchweg noch erkennen, wenn sie gleich hie und da verdunkelt ist. Man sehe Al. Bemerkungen zu A 26.

Durch diese Anrufungen erhält die Rede etwas ungemein Zartes und zugleich Lebhaftes. Letzteres wird noch in verschiedener Weise gesteigert: Durch Ausrufungen, wie sie sich in aller Dichtung finden, durch Anrufungen wirklich vorhandener oder gedachter Hörer, durch Wiederholung der Wörter, durch ein hinzugefügtes mĭ (den sogen. ethischen Dativ), und die häufigen Verkleinerungsformen, wodurch der Dichter seine Anteilnahme an der Handlung zeigt.

Was zunächst die Ausrufungen angeht, so findet sich:

A, nur mit ho, D 7 v. 1, zu A 27, s. ho.

Ah, A 30, B 65, B 8, A 29 v. 106.

Alalah, aus dem bekannten Kriegsruf der Mohammedaner (s. Dorul S. 9) zusammengezogen, unser Hurra! A 28 II 12 f.

Aleĭ (aus Allah?) gewöhnlich o!, A 51, III 10 bitte, A 9 v. 24 ist es abwehrend: nein! auch A 27 II 35. A 24 v. 52 steht es im unwilligen Ausruf, ebenso A 32 v. 125: heda!, v. 151 bedauernd; schmerzlich bittend B 17.

Aleleĭ ebenso im Ausruf, A 52 v. 109 mit dem vorigen. Auch findet sich beides als ermunternder Zuruf an das Ross A 24 v. 84 f, v. 97 f, 121 f. A 26 IV 40. Aleleĭ allein findet sich in der Bitte A 53 v. 28, A 26

I 42, v. 59; als Ausdruck des Bedauerns A 35 v. 151 A 43 v. 65. Auch mit amar B 18, s. d.

Aman A 25 II 15, nach Al.: Pardon! (arab. Schutz).

Amar findet sich ausser mit ah (s. d.) mit vaĭ B 68, A 30 v. 135; getrennt A 9 v. 18; doppelt A 23 I v. 97 f, D 6 v. 2. Häufig, auch in der Prosa: Saracuţ amar A 40 v. 63, A 41 v. 27, B 7, B 41, A 34 v. 47.

Aoleo oder Aoleŭ Weh! B 37, B 45, B 55, C 29, C 30, C 31. Dasselbe ist

Aolică C 36, wiederholt B 44, B 42; auch Dorul S. 128.

Ean, wolan! Zuruf an Pferde B 28 v. 33, an Menschen Heda! A 22 v. 67, A 23 II 22, C 19. Mit că siehe A 21 v. 56, A 32 v. 4. Mit mari s. u. In letzter Bedeutung findet sich gewöhnlich étă oder écă (ecce), und zwar so häufig, dass Beispiele nicht nötig sind. Seltener findet es sich doppelt: A 23 II 1, A 26 IV 44, A 12 v. 51, A 28 II 23.

Haĭ oder heĭ, heh! sehr häufig, mit mânaţĭ (vorwärts!) D 7 am Schluss jeder Strofe, vgl. zu A 27; erweitert zu haĭ ho ţa ho Zuruf an Ochsen A 43 v. 22, 36. Mit

Haĭde (in gleicher Bedeutung) findet es sich A 41 v. 55 f. Hiervon giebt es auch eine Mehrheitsform haĭdeţĭ oder aĭdeţĭ A 39 I 9, II 30; B 36. Vgl. Heidi!

Halal A 29 v. 96 de viaţă ta, A 39 I 8 de tine, es ist um dich geschehen.

Ho C 29, Anruf an Rindvieh; mit a und haĭ, s. d.

Hop, ahmt wie im Deutschen den Schall des Sprunges nach, C 27, C 32.

Iha, Ausruf der Lust, des Übermutes, Dorul S. 241 ff.

Na drückt, wie auch im Deutschen, Erstaunen aus, C 3, C 29.

Of, Ausdruck des Widerwillens B 3, der Besorgnis B 43, oder des Erstaunens C 27, C 30.

Oliolio, Ausruf des Bedauerns A 27 II 30, des Schmerzes A 39 III 6, und insbesondere schmerzlichen Verlangens B 28 v. 40, D 2, v. 2.

Saracuţ, das wir oben schon in Verbindung mit amar hat-

ten, steht auch für sich im Ausruf, B 20, B 34 Saracuţ de maĭca mea, auch in Prosa oft. Ebenso

Sîrman B 20, B 56 v. 17, ich Armer!

Ţiū, Zuruf an Pferde B 21.

Trala findet sich öfter im Kehrreim, s. d.

Vaĭ, Weh! steht entweder für sich A 48 III 8, oder mit Anruf B 65 v. 17, C 45, oder mit de B 69 und oft. Ca vaĭ de drückt Erstaunen aus A 28 I 6. Mit amar, s. d.

Vaĭde ist aus dem vorigen gebildet wie haĭde aus haĭ, bei Schott Nucu fragu frassinu, S. 32.

Im Vorstehenden liess sich verschiedentlich, besonders bei aoleo und olĭolĭo[1]), Schallnachahmung wahrnehmen; im übrigen ist dieselbe selten. Ausser dem oben erwähnten Anfang von B 48 und ebenfalls das wiederholte Schluchzen malend, liesse sich hier nur aolica lica B 42 und C 31 anführen. Im letzteren Gedicht heisst es nämlich: m'a bătut cu lopa-pata, s. Scheffler I S. 305: Planti-plantons und: Ei du sau-sauberes Mägdelein.

Wir gehen nun zu den Anrufungen von Personen über. Dieselben finden sich verbunden mit ean că und étă, oder für sich. Ersteres A 34 I 3 Ean mări (ihr Herren!); étă öfter: A 24 v. 33, A 34 I 16, II 51, A 35 v. 11 vgl. A 36 II 12, A 42 II 1, A 43 v. 5, A 46 I 9, A 47 II 44, D 7 Str. 3. Eată nene A 49 I 16, III 39; étă mări, étă A 23 III 1, 54.

Mări allein findet sich A 1 v. 12, A 4 v. 19, 59, A 5 v. 9, A 13 v. 24, A 21 v. 42, A 22 v. 90, A 23 I 26, A 28 II 25, A 32 v. 19, A 38 v. 29. In directer Rede A 21 v. 109.

Ausserdem: frate A 7 III 17, A 9 v. 1f, A 24 v. 1, A 25 I 7, A 50 II 75, A 51 II 45. Dafür nene A 49 II 24, B 40; vere B 74, B 75.

Etwas ausführlicher sind die Wendungen A 36 I 28, A 38 Anfang, A 4 Anf. Eine Bitte findet sich zuweilen am Schluss: A 28, ausführlicher A 26, nebst dem Erbieten mehr zu singen A 34.

---

[1]) Häufiger in den Märchen, s. Jarník a. a. O. S. 23f.

Häufig, wie in aller Volksdichtung, findet sich die Frage, die ebenfalls zur Belebung der Rede beiträgt. Wir nennen die Spalten, die man leichter findet: 51 a, 116 b, 117 a, 118 a, 134 a, 135 b, 136 b, 149 a, 154 b, 160 b, 180 b, 181 b.

Zuweilen werden auch die auftretenden Personen angeredet, die Feinde des Helden bedroht A 25 III 15—28, oder verwünscht A 26 II 77, 94, A 47 II 11; der Held selbst gewarnt A 32 v. 38 ff.

Hie und da wird die Erzählung durch einen allgemeinen Ausspruch unterbrochen: A 32 v. 48 ff. A 38 v. 20, 66, 77. A 50 II 114 ff. A 47 II 6 f. Am passendsten am Schluss wie A 21 vgl. A 31.

Eine Art von Anrede ist auch die nachdrucksvolle Wiederholung[1]) von Wörtern, sofern man zwischen denselben zu ergänzen hat: Ich sage euch. Dieselbe findet sich ausser bei étă (s. o.) und Dacă videa și videa (s. stehende Wendungen): A 3 v. 11; A 4 v. 19; A 21 v. 38; 22 v. 9 f; 26 II 38 f, II 48 f; 27 II 6 f; 28 II 25, 27 f; 30 v. 14 f; 32 v. 15 f; 33 v. 2 f; 34 I 10 III 18; 36 II 30, III 9 f, 26, 45; 37 v. 36 f, 45 f; 38 v. 30, 61 f; 46 II 11 f, 28 f; 47 I 4 f; 49 II 24; 51 II 8, 45, III 35 f. B 3 v. 1; 9 v. 13 f; 10 16 f; 18 v. 11 f; 30 Ende; 34 v. 21 f; 54 v. 9; 56 Anf.; 61 v. 1; 80 v. 2 f; C 26. — Eine Anrede wird in der Lyrik öfter wiederholt, s. o. Kehrreim; auch A 5 v. 56.

Kreuzstellung: Al. A 30 v. 33, A 48 I 21 f, B 53 v. 16 und 18, C 10 v. 15 f.

Dasselbe Wort dreimal: A 2 v. 33 ff; 25 III 8, 10; 26 I 72; 30 v. 153; 36 I 1 f, II 36 f, III 14 f; 49 II 7 f; 54 v. 1; B 46 Anf.; B 47 v. 9 ff.

Eine gemütvolle, herzliche Färbung erhält die Erzählung durch das eingestreute mĭ. Dasselbe findet sich: S. 1a, 15 b, 28 a, 35 b, 47a, 58 a, 67a, 72 b, 73 a, 74a, 77b, 79a, b, b, 80a, 89 a, a, 98 b, 100a, a, 105 a, b, 117a, 121b, 122b, 125 a, 134a, 135a, 136a, 144b, 145a, 150a, 153b, 154b, 157b, 160b, 169 a,

---

[1]) Auch in den Märchen s. Jarník a. a. O. S. 20 f.

176 a, 177a, b, 187 b, 188 a, 208 a, 210 b. Auch B No. 23 a; C No. 28 a, 32 b und D No. 1 v. 26.

Dafür tritt meŭ ein, wie im Deutschen A 23 I 31, A 26 I 53, A 32 v. 51; vgl. Depping II S. 36 a nuestro; nostru auch in den Märchen.

Man wird sich durch Nachsehen leicht überzeugen können, dass sowol die Wiederholung der Wörter wie das Einschieben des mĭ oder meŭ stets wolbegründet ist, so stehen letztere durchweg da, wo dem Helden Gefahr droht oder etwas zustösst.

Etwas ungemein Anheimelndes haben auch die vielen Verkleinerungsformen, deren Gebrauch dem Rumänen mit dem Serben gemeinsam ist. Dies ist einer der wenigen Fälle, wo das Deutsche dem Südromanischen entschieden nachsteht.

Hiermit wäre das Wichtigste über die metrische wie die sprachliche Form der rumän. Volkslieder abgehandelt. Der Stoff ist so reich, dass vielfach ein näheres Eingehen der Mühe wol gelohnt hätte, indessen verboten dies die unserer Arbeit gesteckten Grenzen. Man wolle deshalb mit dem Vorstehenden als einem ersten Entwurf freundlichst vorlieb nehmen. —

Zum Schluss noch die Bemerkung, dass wer sich weiter mit dem Stoff beschäftigen will, ihn findet in:

Alecsandri, Poesiĭ populare ale Românilor, Bucurescĭ.
Fundescŭ, Basme, Oraţiĭ, Păcăliturĭ şi Ghicitorĭ, ebenda.
Ispirescŭ, Pilde şi Ghicitorĭ, ebenda.
Dorul Tinerimeĭ Galaţĭ.

Anderes, wie Buldac, Poesiĭ, ist zur Zeit vergriffen, wir konnten es daher nicht benutzen.



Lebenslauf.

Geboren am 17. Mai 1858 zu Neuhaldensleben bei Magdeburg, siedelte ich 1868 mit den Eltern nach Mehmke, Altmark, über, wo ich das dortige Plattdeutsch lernte, während ich bisher nur Hochdeutsch und Französisch gesprochen. Ostern 1872 bezog ich das Gymnasium zu Salzwedel, in dessen oberen Klassen ich namentlich Hebräisch und Englisch trieb, jede Gelegenheit benutzend, mich im mündlichen und schriftlichen Ausdruck des letzteren fortzubilden. In der Prima wies mir Herr Direktor Legerlotz, dessen besonderer Anteilnahme ich mich erfreute, höhere Ziele; ich lernte daher, als ich nach dem Tode des Vaters, eines evang. Geistlichen (16/10. 1879), um Theologie zu studieren, nach Halle gegangen war, 1880 Italienisch, 1881 Syrochaldäisch, 1882 Spanisch, wurde im August geprüft und taub. Ostern 1883 wurde ich in das Rauhe Haus nach Hamburg berufen, wo ich als Mitarbeiter des Vorstehers Aufgaben und Thätigkeit der inneren Mission kennen lernte; von Michaelis an Herausgeber einer Zeitschrift, that ich als solcher einen noch tieferen Blick in den literarischen Jammer unserer Tage. Dänisch, Holländisch, Rumän., Portugiesisch lernte ich mehr aus dem Umgang mit Zöglingen des Rauhen Hauses und mit andern als aus Büchern; zur Erweiterung und Befestigung dieser Kenntnisse benutzte ich fleissig die Stadtbibliothek. Ebenso liess ich mir nichts entgehen, was es in Hamburg alltäglich und auf den verschiedensten Ausstellungen Sehenswertes gab. Zur Mutter zurückgekehrt, lernte ich Schwedisch, Arabisch, Altnordisch, las viel, übersetzte, was mir zusagte, gab Bücher, auch Eigenes heraus und arbeitete für verschiedene Blätter.

Zu danken habe ich meinen Herrn Lehrern, sowol denen vom Gymnasium wie den Mitgliedern der theol. Fakultät zu Halle; ausserdem den Herren Proff. Gosche, Haym, Heydemann, Suchier, Zacher, deren Vorlesungen ich entweder hörte, oder deren Rat mich unterstützte; ferner den Herren Proff. Geh. Rat v. Volkmann, Gräfe, Schwartze, Hessler, die mich, z. T. jahrelang, behandelt haben; endlich dem damaligen Kurator der Friedrichs-Universität, Herrn Geheimrat Rödenbeck, und dem Vater meiner Zöglinge, Herrn Bildhauer Schober in Halle.
